



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)

186 (27.7.1933)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-258367](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-258367)

den Bayern“ wurde gewissermaßen ein bayerisches Sonderkontingent innerhalb der Reichswehr geschaffen. Im Jahre 1923 führte dies zum Abfall des Generals von Lossow vom Reich, die bayerische Division wurde gelöst und für den bayerischen Staat „in Dienst genommen“ und nur die großdeutsche Gefinnung Adolf Hitlers und seiner nationalsozialistischen Kampfbewegung verhinderte im November 1923, daß die bayerische Reichswehr für geradezu separatistische Zwecke gewisser bayerischer Politiker mißbraucht wurde.

Der Sieg der nationalen Revolution hat die volle Reichswehr wieder hergestellt. Der nationalsozialistische Grundgedanke des deutschen Volkes wird selbstverständlich Rechnung getragen, ein überflüssiger Föderalismus aber hat im neuen Reich nichts mehr zu suchen. Es gibt in Zukunft in allen deutschen Kreisläufen nicht mehr Lippe-Deinmalher und Medienburger, sondern nur noch Deutsche. Selbstverständlich darf es im deutschen Volkstum Adolf Hitlers auch nur noch eine einheitliche Wehrmacht geben. Die Wehrmacht einer partikularistischen deutschen Vergangenheit haben im neuen Deutschland nichts mehr zu suchen, am wenigsten in der deutschen Wehrmacht, die nicht die „Belange“ irgend eines Ländchens, sondern die Ehre und die Sicherheit der deutschen Nation zu verteidigen hat. Das neue Reichsgesetzblatt veröffentlichte in diesen Tagen den kurzen Wortlaut eines Gesetzes, das nur aus zwei Artikeln besteht, die Unterstellten Adolf Hitlers und des Reichswehrministers trägt, in Verschiedenen unterschrieben ist. Dieses kurze und knappe Gesetz befähigt nun auch formell sowohl die „Erzürungen“ der Revolution, als auch die Rechtsstände der deutschen Eigenbrötel. Der Föderalismus, der diese wenigen ungeliebten Bestimmungen durchstreicht, ist gleichzeitig ein Schlüssel unter das Kapitel einer wenig rühmlichen Vergangenheit. Die Reichswehr, Deutschlands junge Soldaten, und mit ihr die Garde der nationalsozialistischen Revolution, sie alle marschieren mit neuen Augen in die Zukunft.

Wiederaufnahme der Arbeit auf der Friedrich-Alfred-Hütte

Essen, 26. Juli. Die Friedrich-Alfred-Hütte in Recklinghausen wird die Arbeit in den am 8. Juli hinfälligen Abteilungen am Montag, den 7. August, bis auf weiteres wieder aufnehmen. Einige Betriebe werden schon früher wieder in Gang gebracht.

25 Gemeinden ohne Unterstützungsempfänger

Breslau, 27. Juli. (Eig. Meldung.) Wie die nationalsozialistische „Schleier Tageszeitung“ meldet, ist es im Breslauer Kreis gelungen, zahlreiche Erwerbslose wieder in den Arbeitsprozeß einzugliedern. Eine Erhebung hat ergeben, daß 25 Gemeinden des Kreises ohne Wohlfahrtsunterstützungsempfänger sind.

Gömbös in Rom

Rom, 26. Juli. Der ungarische Ministerpräsident Gömbös und der ungarische Außenminister Randa wurden gestern bei ihrer diesigen Ankunft von Mussolini auf dem Bahnhof empfangen.

Die Stunden der Entscheidung aus dem Leben des Duce

Von A. Dresler,
Referent der Reichspressestelle.

In dem Aufstieg Benito Mussolinis, der am 29. Juli seinen 50. Geburtstag begeht, zur Macht, sind wohl die entscheidenden Stunden gewesen, welche dem am 28. Oktober begonnenen „Marsch auf Rom“ vorangingen. Das Hauptquartier der nationalsozialistischen Bewegung war in jenen Oktobertagen, wie schon so oft zuvor, die Redaktion des von Mussolini am 15. November 1914 gegründeten „Popolo d'Italia“. Es war ein Wunder, daß inmitten der zahllosen Besuche faschistischer Funktionäre und Politiker die Redaktionsarbeit überhaupt geleistet werden konnte. Abend für Abend nach den Versammlungen und bewaffneten Expeditionen fanden sich die Mitarbeiter der Partei im „Popolo d'Italia“ ein, um die politische Lage zu besprechen. Viele Besucher kamen von auswärts: Balbo, de Bono, de Vecchi, Padoa-Schiavoni, Arpinati, Gioba, Giunta, Starace. Mehrmals wurden Waffen von Faschisten, denen die Polizei auf den Fersen war, unter Papier oder in den Taschen versteckt. Mussolini vernachlässigte über der Politik seine Zeitung nicht, aufmerksam verfolgte er insbesondere die Lokalchronik, für die er einige Monate vorher Peter Parini berufen hatte. Tag für Tag zeichnete er diesem mit Rot- oder Blaustift die Stellen an, mit denen er zufrieden war, oder die er beanstandete. Mussolinis Bruder Arnaldo stärkte durch sein heiteres Wesen die Zuversicht seiner Mitarbeiter. Alexander Guisan sorgte für den Fortgang der Redaktionsarbeit. Mussolini hielt sich den größten Teil des Tages in der Redaktion auf, erst spät in der Nacht verließ er sie. Oft schloß er sich mehrere Stunden in seinem Zimmer ein, vor dem eine rote Lampe anzeigte, daß der Eintritt verboten sei.

Am 27. Oktober erschien Mussolini wie gewöhnlich in der Redaktion und erkundigte sich nach der täglichen Arbeit. Von dem geplanten

Adolf Hitler empfängt die faschistische Jugend

München, 26. Juli. In der Residenz fand heute vormittag ein Empfang der auf Besuch weilenden faschistischen Jugend durch den Reichsführer statt. An dem Empfang nahmen teil der italienische Vizekonsul in Berlin, Cerruti, Staatssekretär Ricci, Rudolf Geh, Stabschef Böhm und der bayerische Ministerpräsident Siebert.

Nach dem Horst-Wessel-Lied, gespielt von der Kapelle, führte der italienische Vizekonsul Cerruti in einer Ansprache an den Reichsführer u. a. aus:

Es ist mir eine große Ehre und Freude, die Avant-Garde des Herrn Reichsführer in München vorstellen zu können. In dieser Hauptstadt, die die Wiege Ihrer Bewegung gewesen ist, die ganz Deutschland erobert hat und Deutschland heute mit einem neuen Geist regiert.

Die Jugend Italiens, die Blüte des Faschismus, ist da, um der nationalsozialistischen Jugend die Hand zu drücken.

Keine bessere Gastfreundschaft hätte Ihnen mein Land senden können. Gestatten Sie, die Hoffnung und den Wunsch auszudrücken, daß der Gruß Italiens, den Ihnen diese faschistische Jugend über die Alpen gebracht hat, dem Glück Deutschlands gelte.

Reichsführer Adolf Hitler sagte bei dem Empfang in einer Ansprache u. a. folgendes: Ich freue mich, Sie heute hier begrüßen zu können, weil in dieser Stadt eine Bewegung ihren Aufbau genommen hat.

Die Ähnlichkeit wie der Faschismus in Italien Deutschland wieder zur Selbstbestimmung bringen will, bringen wird und zum Teil auch schon gebracht hat, eine Bewegung, die ein herzliches und freundschaftliches Verhältnis mit dem italienischen faschistischen Staat herstellen wollte, und ich glaube, wohl auch hergestellt hat.

Sie werden nun eine Reise durch Deutschland antreten und dabei sehen, daß unsere Bewegung sich bemüht, aus dem Deutschen Reich genau das zu machen, was Ihr großer Führer Mussolini aus Italien gemacht hat, daß sie sich bemüht, das deutsche Volk zum gleichen Stolz und zur gleichen Ueberzeugung von seinem Eigenwert zu führen, wie Mussolini das italienische.

Sie werden sehen, daß in Deutschland durch diese neue Bewegung eine Weltbedeutung zur Herrschaft gekommen ist, die von dem aufrichtigen Wunsch befeuert ist, gerade mit Ihrem Volke die Beziehungen wieder anzuknüpfen, die durch viele Jahrhunderte Italien und Deutschland verbunden haben. Ich glaube, ich kann unsere Freude über Ihren Besuch durch nichts besser zum Ausdruck bringen, als daß ich demjenigen danke, der Sie hierhergeschickt hat und der auch bei uns bewundert wird. Ich bitte, einzutreten in den Ruf „Ihr großer Führer Mussolini Sieg-Heil!“

Staatssekretär Ricci überbrachte die Grüße des Duce. Er sei glücklich, so sagte er, daß er nach Deutschland im Auftrage Mussolinis herkommen dürfe. Er sei ganz erstaunt, zu sehen, wie dieses Deutschland so groß durch die neue Regierung und vor allem durch die neue Regierung des Nationalsozialismus habe werden können. Er wünsche und hoffe, daß die Freundschaft zwischen Deutschland und Italien sich weiter vertiefen werde und vor allem, daß beide Völker ihren gemeinsamen Weg weiterfinden werden. Mit einem Hoch auf das Deutsche Reich beendete der Staatssekretär seine Ansprache an den Kanzler.

Der Befand überreichte bei den letzten Worten dem Kanzler die Abzeichen der Avantgarde und der Faschisten.

Einweihung des Ehrenmals für die Niobeopfer auf dem Kieler Garnisonfriedhof

Kiel, 26. Juli. Auf dem Kieler Garnisonfriedhof, auf dem seit den Anfängen der deutschen Marine die toten Helden der See beigesetzt wurden, wurde heute, am Jahrestag des Unterganges des Segelschiffes „Niobe“, ein Gedenkmal für die am 26. Juli des Vorjahres im Fährmanntest ertrunkenen deutschen Seeleute feierlich eingeweiht.

Unter den von der Marine, den einzelnen Schiffskabins, den Behörden, der SA und einzelnen Vereinen niedergelegten Kränzen befand sich auch ein Lorbeerkranz, den der Bürgermeister der aufstrebenden Stadt Götter nach Kiel geschickt hatte. Auch der englische Kreuzer „Prothier“ hatte durch den britischen Botschafter in Kiel einen Kranz als Zeichen der englischen Anteilnahme niedergelegt lassen.

Anschlag auf die Wohnung des früh. Flensburger Oberbürgermeisters

Flensburg, 26. Juli. (Eigene Meldung.) Auf die Wohnung des früheren Flensburger Oberbürgermeisters Dr. von Hansemann ist in der Nacht zum Mittwoch ein Anschlag verübt worden. Unbekannte Täter warfen von der Mollstrasse aus durch die Fenster zwei Leuchtgasbomben, die Sachschaden anrichteten. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch im Gange.

Ein Schädel aus der Diluvium-Zeit

Steinheim (Ost-Niederrhein), 26. Juli. (Eigene Meldung.) Im hiesigen Schotterweg sind schon häufig Reste urwäldlicher Tiere gefunden worden. Neuerdings ist in einer tiefen Kiesgrube ein Menschenschädel von Boanien des Naturhistorischen Museums geborgen worden. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um einen Hund aus der Diluvium-Zeit und der Schädel dürfte noch älter sein als der Neanderthalschädel.

Das Balbo-Geschwader vollzählig in Siediac

Siediac (Neu-Braunsweig), 26. Juli. Auch die beiden letzten Flugzeuge des Balbo-Geschwaders, die bekanntlich auf das Wasser niedergehen mußten, sind hier eingetroffen.



Unglückliche Kollision des Fliegerpaars Mollison

Mr. Mollison und Frau, die als erstes Ehepaar den Ozean überflogen und in 39 Flugstunden 1100 Kilometer zurücklegten, mußten etwa 100 Kilometer von New York entfernt notlanden, wobei die Maschine völlig zertrümmert wurde. Der Pilot und seine Gattin erlitten leichte Verletzungen.

Sieben Personen bei einem Flugzeugabsturz getötet

Ocean Side (Kalifornien), 26. Juli. Aus unbekannter Ursache stürzte hier ein Militärbombenflugzeug ab. Die gesamte aus sieben Mann bestehende Besatzung fand dabei den Tod.

Bürgermeister wegen Betrugs und Aktenbeseitigung verurteilt

Waldshut, 26. Juli. Die große Strafkammer des Landgerichts Waldshut verurteilte gestern den ganzen Tag über gegen den früheren Bürgermeister Karl Walz aus Zell in Westfalen, der des Betrugs und der Aktenbeseitigung zum Nachteil der Stadtgemeinde angeklagt war. Angeklagt wurden 18 Reuen genommen. Der Angeklagte war im großen und ganzen schuldig. Das Urteil wurde erst gegen 12 Uhr nachts gefällt. Walz erhielt eine Gefängnisstrafe von einem Jahr neun Monaten. Das Gericht ging damit noch über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus, der ein Jahr acht Monate Gefängnis beantragt hatte.

Aus dem Dienst entlassen

Heidelberg, 26. Juli. Die städtische Lehrmittelschullehrerin Frau Dr. Rosa Wusch geb. Feilner an der Mädchenschule in Heidelberg wurde auf Grund des Beschlusses zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus dem Dienst entlassen.

„Marsch auf Rom“ hatte er nur seinem Bruder und Chialovini Mitteilung gemacht. In der Nacht trat eine bewaffnete Abteilung Faschisten aus Monza ein, die das Gebäude des „Popolo“ besetzten und es zur Verteidigung bereiteten. Sie nahmen auf der Treppe der Redaktion und auf dem im Bau befindlichen Nachbarhaus Stellung. Da der Belagerungszustand verhängt worden war, verließ kein Redakteur das Gebäude. Parini wurde sein Ersuchen um einen Pasterstein vom Quai abgelehnt. Um 7.30 Uhr früh meldete ein Faschist, daß von der Via Roscova aus drei Panzerautos und von der

Via Solferino ein Bataillon Guardia Regia vorrückten. Mussolini ergriß sofort ein Gewehr und ging in den Flur hinaus. Unter Leitung des Druckerleiters Hamlet Miserochi wurde der Eingang des Gebäudes mit einer Barrikade aus Papierrollen versperrt. Mussolini überschritt sie allein und trat mit dem Gewehr auf die Straße hinaus. Die Panzerautos machten 50 Meter vor dem Hauseingang Halt, die Guardia Regia 30 Meter. Mussolini lud ruhig sein Gewehr. Ein Major der Guardia trat auf ihn zu, um zu verhandeln. Da zwei Mann mit aufgepflanztem Zeltengewehr ihm folgten, leg-

ten die Faschisten von der Treppe aus auf sie an. Es war ein kritischer Augenblick. Mussolini verlangte die Zurückziehung der Panzerwagen und der Guardia auf 300 Meter Entfernung, der Major hatte Befehl, das Gebäude des „Popolo“ mit Gewalt zu räumen. Mussolini antwortete: „Nein.“ Der Major überlegte einige Sekunden, ließ es aber dann doch nicht auf ein Blutvergießen ankommen, sondern trat den Rückzug bis zu den nächsten Querstraßen an. Mussolini führte über die Barrikade in sein Zimmer zurück. Gegen 10 Uhr trafen die ersten Meldungen ein mit Nachrichten von der Besetzung der wichtigsten Punkte der Stadt durch die Faschisten. Es folgten telefonische Siegesmeldungen aus Cremona, Como, Varese, Bologna. Gegen Abend konnte Mussolini bereits mit Perugia sprechen, darauf mit den meisten Großstädten.

Aber noch wurde die Umgebung des „Popolo d'Italia“ von der Polizei besetzt gehalten. Um 5 Uhr knatterte plötzlich heftiges Gewehrfeuer, so daß ein Angriff auf das Gebäude vermutet wurde. Die Schwarzhemden luden wieder ihre Gewehre und Mussolini führte nochmals allein auf die Straße. Aber nach wenigen Minuten brachte ein Meldegänger die Nachricht, daß die Schießerei bei der Erstürmung der Kaserne der Finanze in der Via Roscova vorgefallen war. Um 10.30 Uhr griff eine Abteilung Arbeit unter Führung des Bundesführers Edmund Mazzucato die Verapalier-Kaserne Lamarmora in der benachbarten Via Solferino an. Wieder brachte ein Blutvergießen. Mussolini ließ selbst herbei, freudig begrüßt von den Arbeit. Und die Verapalier senten die Waffen vor den Kriegsteilnehmern.

Damit war der Sieg in Mailand entschieden. Um 11 Uhr kamen aus allen Provinzen Siegesnachrichten. Mussolini las sie mit erstem, aber freudigem Gesicht. Um Mitternacht machte er die Runde bei den Posten im Gebäude und in der Umgebung, dann zog er sich wieder in sein Zimmer zurück und ließ die rote Lampe aufleuchten. Bis zum Morgen hörten ihn seine Mitarbeiter gedankenvoll auf- und abgehen.



Weltflieger Post in neuer Rekordzeit am Ziel.

Am Sonntag früh ist der Weltflieger Post in dem Flughafen Bennettsfeld bei New York (Mass.) gelandet. Er hat den Weltflug in genau 7 Tagen 18 Stunden und 50 Minuten beendet und damit seinen eigenen, vor zwei Jahren mit dem Flieger Gatty aufgestellten Rekord um 21 Stunden unterboten. Unser Bild zeigt Wiley Post vor seinem Flugzeug „Winnie May of Oklahoma“.

An welcher Stelle wurde Schlageter erschossen?

Ein aktiver französischer Offizier sagt aus — Tatsachenmaterial gegen Vermutungen

Von einem deutschen Gefinnungsgenossen, der kürzlich in Verdun anlässlich der Erhaltung der dortigen interessanten und ausdauernden Festung (Die Schriftleitung).

Heute nachmittag trat ich in ein mir sehr gut bekanntes Café, wo ich einen Freund, Offizier der französischen Armee, vorfand, der gerade im Begriffe war, den unter dem 3. Juni 1933 in der „Le Monde Illustré“ erschienenen Artikel: „En Allemagne, une manifestation contre la France, la Commémoration de Leo Schlageter“ („Eine Kundgebung in Deutschland gegen Frankreich, die Gedächtnisfeier für Leo Schlageter“) durchzulesen. Auf dem rechten oberen Teil der Seite befand sich ein Bild, wo sich die Hiltterjugend vor einem rauchumgebenen Holzkreuz gelagert hat.

Das Holzkreuz soll die Stelle zeigen, wo Schlageter erschossen worden sein soll. Ganz belläufig sagte mir der Offizier, als ich mich zu ihm gekehrt hatte, das Kreuz stehe auf einer falschen Stelle.

Er erzählte mir, daß er als Dolmetscher am französischen Kriegsgericht während der Rheinbesetzung tätig gewesen sei, und daher den Fall

Schlageter. Ich bin dann schnell aus dem Gefängnis zum Nordfriedhof geeilt. Nachdem mich ein Unteroffizier angehalten hatte, um nach dem Grund meines Ganges zu fragen, kam ich gerade noch zurecht, um Schlageter soldatischen Schrittes zum Kirchplatz gehen zu sehen. Noch einmal, daß der Gefangene (Kriegsgerichtsdolmetscher) die Todesurteil verlesen. Dann wurde Schlageter an einem 4 Meter hohen Balken festgebunden. Schlageter hat sich dann energisch gewehrt, zu knien und sich die Augen verbinden zu lassen. Erst ein Jäger zu Fuß, dessen zwei Schwestern im Kriege getötet worden sind, hat ihn mit Gewalt zu Boden gezwungen! Darauf haben zwölf Soldaten, welche aber noch nicht mit einem Gewehr bewaffnet waren, vor dem Balken Aufstellung genommen. Andere Soldaten brachten darauf zwölf geladene Gewehre, wovon eines allerdings nur mit einer weißen Kugel geladen

war. Den Soldaten war verboten worden, das Gewehr noch einmal zu öffnen, damit jeder glauben sollte, er habe die weiße Kugel. Die Salve ist beim Niederstagen eines Säbels ohne sonstiges Kommando gefallen, allerdings sehr unregelmäßig. Beim Stürzen des Säbels hat Schlageter ausgerufen: „Es lebe Deutschland!“

Der Offizier bekräftigt mit aller Entschiedenheit, daß Schlageter, die Hände gefaltet, zum Himmel gestiebt habe. Im Gegenteil sei er mit einem Säbel in den Tod gegangen. Auch sei kein einziger schwarzer Soldat dabei gewesen, wie er es in den deutschen Zeitungen gesehen habe. Schlageter sei als Held gestorben. Er selbst habe sich über den Tod Schlageters ein Urteil gebildet, welches er aber als aktiver Offizier der französischen Armee nicht bekanntgeben dürfe, um nicht seine Laufbahn zu gefährden.



Eine deutsche Ehrengabe für Kardinalstaatssekretär Pacelli
Aus Anlaß des Abschlusses des Reichskonkordats hat die Reichsregierung dem Kardinalstaatssekretär Pacelli diese Ehrengabe aus deutscher Porzellan überreichen lassen. Die Plastik stellt eine Madonna mit dem Heiligen Antonius von Padua dar und wurde von dem Bildhauer Kirschner 1732 entworfen.

Beisehung des Admirals v. Schröder

Berlin, 26. Juli. (Eig. Meldung.) Unter großer Teilnahme der Berliner Bevölkerung fand heute nachmittag auf dem Invalidenfriedhof die Beisehung des im 79. Lebensjahr verstorbenen Heiden des Weltkrieges, Admiral a. D. Ludwig v. Schröder, statt, die durch die Anwesenheit des Reichskanzlers ihr besonderes Gepräge erhielt. Den Beisehungsfestlichkeiten ging eine Trauerfeier in der Gnadenkirche in der Invalidenstrasse voraus. Vor dem Altar war der Sarg aufgestellt, der mit der Kriegsschiffkeule der Reichsmarine und dem Admiralszepter sowie dem Bogen des Verstorbenen besetzt war.

Nach der Predigt wurde der Sarg von einer Abteilung Reichswehrsoldaten und sechs Seesoldaten aus der Kirche getragen, und vor dem Kirchenportal auf eine Kutsche aufgebahrt. Unter dumpfem Trommelwirbel bewegte sich dann der endlose Trauerzug zum Invalidenfriedhof, wo der Entschlafene seine letzte Ruhestätte an der Seite seines Sohnes findet, der als Pilot der Luftwaffe den Hingetod gefunden ist.

den Fernverkehrs- und Durchgangsstraßen, einzusehen. In erster Linie sollen die mit Dienstwagen ausgestatteten Landjägerbeamten hierzu verwendet werden. In bestimmten Gegenden, in denen besonders über das Wochenende verkehrter Kraftverkehr herrscht, z. B. bei Gebirgs-, Bade- und Ausflugsorten sowie bei den Ausfallstraßen der Großstädte, sollen gegebenenfalls Landkrafteinrichtungen eingeführt werden. Hauptzweck sei die Erziehung aller Begegnungen zur Straßendisziplin, Erhöhung der Verkehrssicherheit und Herabminderung der Unfälle auf Landstraßen. Der Minister erwartet Bericht über die Erfahrungen auf diesem Gebiet.

Das Volk hofft wieder!

Nach den neuesten Statistiken hat sich seit der Machtergreifung unserer Bewegung die Zahl der Selbstmorde im Vergleich zu anderen Nationen um dieselbe Zeit erheblich verringert. Es ist nicht nötig, große Zahlen anzuführen. In den meisten früheren Fällen war Hoffnungslosigkeit der Grund zu den vielen Selbstmorden. Seitdem aber der Volkswort regiert, hat das Volk wieder Hoffnung und Lebensmut bekommen und weiß, daß ihm eine bessere Zukunft gewiß ist. Dies ist auch ein Verdienst des Nationalsozialismus, daß er nicht nur tatsächlich die Arbeitslosigkeit beseitigt hat, sondern Tausende und wieder Tausende vor einem freiwilligen Tode bewahrt hat. Das ist vor allem einmal praktischer Sozialismus!

Scharfellerwachung der deutschen Landstraßen

Berlin, 26. Juli. Die das Rdz.-Büro meldet, bringt der preussische Innenminister in einem Rundschreiben zum Ausdruck, daß die erneute Zunahme des Kraftverkehrs auf den Landstraßen dazu geführt habe, daß die Straßenverkehrsdisziplin in beachtlicher Weise nachgelassen habe. Der Minister ersucht die Reglementspräsidenten, die Landjäger in vermehrtem Umfang zur Überwachung der Verkehrsdisziplin auf den Landstraßen, insbesondere auf

Die Vorarbeiten zum Winterhilfswerk begonnen

Berlin, 26. Juli. Anlässlich der für den kommenden Winter geplanten großartigen Maßnahmen auf dem Gebiete der Winterhilfe, die Reichsminister Dr. Goebbels angekündigt hat, daß — da die Vorarbeiten für das Winterhilfswerk bereits im Gange sind, an die große Hilfe erinnert werden, die im Winter 1932/33 der Gau Grenzmark dem Berliner Versorgungsgebiet zuteil werden ließ. Wenn alle deutschen Gauen in derselben vorbildlichen und aufopfernden Weise arbeiten werden, wie im vergangenen Winter der nicht gerade reich zu nennende Gau Grenzmark, wo Oberpräsident Hg. Rube in rastloser Tätigkeit die Hilfsmassnahmen für das Berliner Gebiet durchführte, dann wird auch im kommenden Winter niemand hungern und frieren.

Vorbereitung der Arbeitsdienstpflicht in Danzig

Berlin, 26. Juli. Im Geheißblatt der Freien Stadt Danzig veröffentlicht die Danziger Regierung eine Verordnung über die Vorbereitung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht, in der bestimmt wird, daß die Senatsabteilung für Arbeitsbeschaffung und öffentliche Arbeiten eine Vereinheitlichung des freiwilligen Arbeitsdienstes im Gebiet der Freien Stadt Danzig, zu der auch die Auffstellung und die Ausbildung des Standpersonals für den staatlichen Arbeitsdienst gehört, durchzuführen hat.

Der „Deutsche Gruß“ in Danzig eingeführt

Danzig, 26. Juli. Um die Verbundenheit der Danziger Beamtenschaft mit der nationalsozialistischen Staatsführung auch nach außen hin in Erscheinung treten zu lassen, hat der Senat für die Beamtenschaft den Deutschen Gruß angeordnet.

Im Saargebiet Schlachtfeldgedenkeiern verboten

Saarbrücken, 26. Juli. Die Regierungskommission hat in einem Schreiben an die

Stadtverwaltung die geplante Abhaltung einer Gedächtnisfeier für die Schlacht bei Spichern vom August 1870 und die Schlacht von Lothringen vom August 1914 unter Berufung auf die durch den Versailler Vertrag für das Saargebiet geschaffene Lage verboten.

„Deutsche Frauenfront“, Dienststrägerin des FAD der weibl. Jugend

Berlin, 26. Juli. Durch Verordnung des Staatssekretärs Oberst a. D. Hiert vom 25. Juli dieses Jahres ist die Deutsche Frauenfront alleinige Dienststrägerin für den freiwilligen Arbeitsdienst der weiblichen Jugend geworden.

Wissenschaftslager der Deutscher Studentenschaft

Berlin, 27. Juli. (Eig. Meld.) Die ersten Wissenschaftslager der Deutschen Studentenschaft finden Mitte August statt. Im Schwarzwald und an der Ostsee werden eine Anzahl künstlicher Hochschullager für ihre verantwortungsvollen Amt vorbereitend. So reist sich an das Arbeitslager und das Bedröcker, in denen

der politische Eintrupp einer neuen studentischen Generation

seine entscheidende Prägung erhält, ein neuer Lagertrupp, in dem sich die Ausbildung der Führer der Hochschulen vollziehen wird. In dem neuen Lagertrupp, im Wissenschaftslager, soll zwischen Hochschullehrern und Studenten in gemeinsamer Arbeit ein geistiges Vertrauensverhältnis geschaffen werden, das der Kameradschaft im politischen Kampfe entspricht. Durch Begegnung der Studenten mit den im Berufsstand stehenden Arbeitern in der Werkstatt, durch gegenseitige Aussprachen und unmittelbare Zusammenarbeit soll die Grundlage geschaffen werden für eine dem wirklichen Berufs und seinen Anforderungen entsprechende Studentenform an der Hochschule. Gleichzeitig soll der Geist des Arbeitslagers, der aus dem Sozialismus, der Ehre und der Leistung kommt, und der den

Standesbündel eines überwundenen kaiserlichen Systems hinwarf, hier eine entsprechende Verlebung erhalten. In Zusammenarbeit mit Amateuren aus der Führung der Deutschen Studentenschaft soll der künftige Hochschulleiter in die hochschulpolitische Arbeit eingeführt werden. Namhafte Männer aus Wissenschaft und Praxis haben sich schon für die Übernahme der Führung im wissenschaftlichen und beruflichen Teil des Lagers bereit erklärt. Das Wissenschaftslager an der Ostsee (Lübeck) findet zusammen mit dem Führerlager des Amtes für Arbeitsbeschaffung statt.

Aufnahmeperrre für den Roffhäuserbund

Köln, 26. Juli. (Eig. Meld.) Die Ruffhäuserpreßstelle Weisbachs teilt mit, daß nach einer Bekanntmachung der Bundesführung in den preussischen Landesverbänden in der Zeit vom 1. März bis 10. Juli 1933 insgesamt 300 Vereine mit rund 14000 Mitgliedern neu bzw. wieder aufgenommen worden sind. Die übrigen Landesverbände sind erucht worden, zu melden, wie sich bei ihnen die Mitgliederbewegung im gleichen Zeitraum ausgewirkt hat. Schon heute wird darauf hingewiesen, daß vom 1. Oktober ab im Bereich des gesamten Ruffhäuserbundes eine Sperrre auf unbestimmte Zeit für Aufnahme von Vereinen angeordnet wird.

Der Jude Trofki wieder linientreu?

Vor einer Ausöhnung mit Stalin
Paris, 26. Juli. Trotz der Erklärung Trofki, daß seinem kurzen Aufenthalt in Moskau politische Bedeutung zukomme, verdichtet sich das Gerücht von einer bevorstehenden Ausöhnung des ehemaligen Volkskommissars mit Stalin, die durch den gleichfalls dort weilenden Lininow angebahnt werden soll. Das in Paris erscheinende weisbachsche Blatt „Renouveau“ behauptet, die Begegnung Trofki-Lininow sei von der sowjetrussischen Abordnung auf der Weltwirtschaftskonferenz vorbereitet worden. Wenn die Ausöhnung zustande komme, werde Trofki wahrscheinlich wegen seiner besonderen Kenntnis spanischer Fragen als erster Sowjetbotschafter nach Madrid gehen, um später den Botschafterposten in Washington zu übernehmen.

NSDAP-Mandate in Oesterreich verfallen

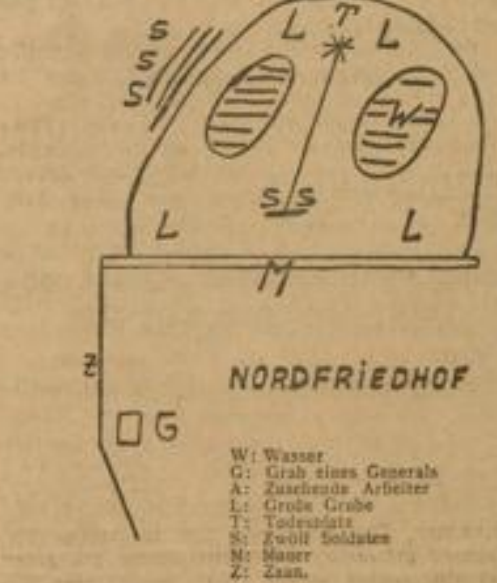
Eisenstadt, 26. Juli. Auf Beschluß der burgenländischen Landesregierung ruhen im Landtag und in den Gemeindevertretungen die Mandate der NSDAP. Mit Ausnahme von Steiermark haben damit bisher alle Bundesländer die Ungültigkeitserklärung der Mandate der NSDAP in Kraft gesetzt.

Terror in der GSR

Wegen Zungehrigkeit zur NSD zu acht Monaten schweren Kerfers verurteilt

Troppau, 26. Juli. Das Troppauer Kreisgericht verurteilte am Montag den Maurermeister Wilhelm Kunda aus Schillersdorf im Hultschiner Ländchen zu acht Monaten schweren Kerfers und 1000 Kronen Geldstrafe.

Nach der Anklage soll Kunda als Mitglied der NSDAP am 1. Mai an der Feier der nationalen Arbeit in Annaberg, Kreis Ratibor, teilgenommen haben. Der Angeklagte stelle demgegenüber fest, daß er täglich nach Deutschland zur Arbeit fahre und aus gewerkschaftlichen Gründen der NSD. angehöre.



Schlageter sehr genau kenne. Ich hat ihn, mit die Todesnacht Schlageters zu schilbern. Er erzählte mir dann folgendes:

Ich trat mit zwei Reichsanwälten, zwei Plazern, meinem Colonel und einem einfachen Soldaten in die Gefangenenzelle Schlageters. Da er schlief, weckte ich ihn. Nachdem er sich die Augen gerieben hatte, sah er ein wenig lächelnd verwundert um sich. Nachdem der Colonel ihm vorgelesen hatte, daß das französische Kriegsgericht seinen Tod beschlossen habe, und daß er am frühen Morgen erschossen werden würde, wußten ihm die beiden Plazer Mut zu sprechen, was er aber mit einer höflichen Handbewegung ablehnte, indem er sagte: Ich herbe ja, damit Deutschland lebe! Dann erbat er sich Zigaretten, denen ihm 6 gegeben wurden. Während er an Mutter und Braut schrieb, rauchte er hastig, wobei man ihm ein wenig Schwindelgefühl anmerken konnte. Dann nahm ihn ein Trupp Soldaten in Empfang, die ihn zu dem vor dem Gefängnis stehenden Wagen leiteten, der ihn zum Nordfriedhof brachte.

Am Rande der Grube fand ein Regiment



Ein letzter Gang
Ein Weis-Riefe von 1,70 Meter Länge und 32 Kilogramm Gewicht, der bei Wien in der Donau gefangen wurde.

Arme Konferenz!!!

(Gedanken zur Weltwirtschaftskonferenz)

Von den Sorgenkindern allen, die vom Völkerverbund man kennt, ist uns eins stets aufgefallen, das man Konferenz nennt!

Unter Schmerzen einst geboren — niemals seines Lebens froh — Einst zu Großem auferstiegen, — war's dann leider schnell L. o. —

Immer wieder hochgepöbelt — leider auch ohne Zweck —, denn das Kind hat stets verpöbelt und lag wieder schnell im Dreck!

Bis dann der Herr MacDonald sich erbarmte seiner Not und dem Kind als Aufenthalt zur Genugung — London bot! —

Jeder Staat schickt 'nen Vertreter nach der großen Weltkonferenz — Wo sich schließlich auch ein Jeder um das Kind gekümmert hat!!

Doch wie sehr man's auch verherzte — dieses Kind kennt seinen Dant denn sein sind die vielen Kerze letzten Endes selber trant!!

Kun will man ihm Sympathie geben doch das ändert nichts daran, — daß das Kindchen nicht recht leben — aber auch nicht sterben kann!!

So geh's nun schon Jahr für Jahr — „Arme Konferenz!“ Erwin Messel.

Gedenktage

- 1841: Der russische Dichter Michail Wermontow bei Plagiaten gestorben (geb. 1814).
- 1881: Der Schriftsteller Fritz v. Ockel in München geboren (geb. 1827).
- 1916: Der Anthropologe Johannes Ranke in Berlin bei München gestorben (geb. 1836).
- 1924: Der italienische Musiker Ferruccio Busoni in Berlin gestorben (geb. 1866).

Sonnenaufgang 4.11 Uhr; Sonnenuntergang 20.01 Uhr; Mondaufgang 9.41 Uhr; Monduntergang 21.28 Uhr.

Dank!

Die Standarte 171 dankt der Bevölkerung Mannheims für ihr diszipliniertes Verhalten während der Absperrung anlässlich der 2000-Kilometer-Fahrt. Unser ganz besonderer Dank gilt den Anwohnern der abgesperrten Straßen, die unsere SA-Männer mit reichlichen Speisen und Getränken versorgten. Wir betrachten dieses opferbereite Entgegenkommen als weiteres Zeichen der Verbundenheit von Bevölkerung mit den Soldaten Adolf Hitlers.

Die Standarte 171: ges. Zeit, Standartenführer

Was alles passiert

Verkehrsunfall. Auf der Friesenheimer Insel stieß beim Überholen ein Motorradfahrer mit einer Radfahrerin zusammen. Beide Fahrzeugführer kamen zu Fall und zogen sich Prellungen sowie Hautabschürfungen zu.

Zusammenstoß. Auf der Kreuzung Corn-Franzenhofer Straße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Diesellokswagen und einem Kleinstraßenwagen. Der Fahrer des letzteren zog sich eine starke Kopfverletzung sowie Prellungen am Körper zu, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — In der Friesenheimer Straße stieß ein Lastzug, welcher aus der Kappelerstraße in den Hauptverkehrsweg einbiegen wollte, mit einem Straßenbahnwagen der Linie 15 zusammen. Außer erheblichem Sachschaden wurde der Fahrer des Lastzuges sowie eine Insassin der Straßenbahn verletzt.

Im Braustüb'l

Bei einem alten Parteigenossen und Mitkämpfer

Wir kennen es alle, das urwüchsige Habereck, neben das sich ein originelles Braustüb'l anschmiegt. Ihm allein gelten diese Zeilen und dem Besitzer Josef Abb, dem alten Parteigenossen und langjährigen Mitkämpfer. Wie wenige der an Jahren reifen Generation hat er den Geist Adolf Hitlers in sich aufgenommen



und mit Treue trotz aller Anfeindungen mehr geleistet, als Worte nur auszudrücken vermögen. In den Kampftagen, da hatte er die Stürme, die Stiege, die ihm allerdings manche Wirt brachten, aufgegeben und dazu obendrein Cypher zu bringen: er wurde der beste Freund ungezählter SA-Männer. Speise und Trank verteilte er, gab — und das ist nicht zu viel gesagt — die letzten Pfennig und hätte eher das Geschäft geopfert, als der Bewegung seine Unterstützung entzogen.

Wie es in der Welt raus, so hat man nun in den Monaten des Sieges unserer Bewegung den alten treuen Freund fast vergessen. Früher, als es noch eine „Schande“ und ein Mißverständnis für einen Geschäftsmann war, SA-„Beiz“ zu sein, da schloß es nicht an Säßen, die meist nur mit einem „Danke schön“ zahlen konnten. Die Mehrzahl dieser alten Kämpfer, die hat sich verzogen. Denn man heute ins Braustüb'l kommt, da fehlt etwas: ihr alten Parteigenossen, die ihr früher das Gebrüll gaben. Ein Hauff schrieb einstens über den Bremer Matrosen, ich möchte am liebsten die erhabenden Stunden schildern, in denen echter Kameradschaftsgeist und reinste Nächstenliebe hochzeit feierten.

Wieder ist es so ein stiller Abend, sinnend sitzen wir über dem guten Tropfen Habereck, denken an die vergangenen Kampftage. Da werden heute im Mittelpunkt des Lebens stehende Namen laut. Viele haben einst hier, viele, deren Namen heute in aller Mund, in der Ecke, sprachen von Kampf und kommenden Sieg, die Augen leuchteten aus weitersten und jäh verblissenen Gesichtern. Pläne wurden geschmiedet,

Taten hier entfesselt, und wie oft war das Braustüb'l der letzte Zufluchtsort, wenn der Wagen knurrte und die Polizei hart den unbeweglichen Kämpfern auf den Versen war. Durch die und dann ging der Parteigenosse Abb, schloß bei keiner Versammlung, bei der es hoch herging. Bilder werden in dieser stillen Stunde wieder lebendig von Reisch, Seidenheim, Redarau, Käfersal, um nur einige der Kampftage zu nennen. Das waren noch Zeiten, in denen es um der Gefahr willen schon eine Freude zu leben war.

Er ist sehr schweigsam, der Wirt Abb, der eigentlich gar kein Wirt, sondern ein Kaufmann von Beruf ist. In unserer Unterhaltung kommen wir auch auf das Auslandsdeutschtum, dabei auch auf die Substanzdeutschen zu sprechen, die alten Unterdrückungen der Slowaken zum Trotz deutsch bleiben wollen und werden. Dabei erzählt man, daß der Kaufmann Abb, ein gebürtiger Franke in Reichenbach in Böhmen bis zum Ausbruch des Krieges ein eigenes Geschäft betrieb. Beim Tegethobendatillon 7, Dresden, gleich eingerückt, machte Kamerad Abb den ganzen Krieg an der Westfront mit. Nachdem dieses ferndeutsche Land vom Mutterlande abgetrennt war, da wurden diesem sonst deutschen Geschäftsmann die Schikanen in der Tschechei doch zu groß und er kehrte in das Reich zurück. Das ist verständlich, wenn man hört, daß der junge Abb bereits der antisemitischen Bewegung, der Deutschsozialen Partei unter Liebermann v. Sonnabend, angehörte. Gewerkschaftlich fand der „Hitler-Abb“ Anschluss im DGB, in dem er während einiger Jahre Vorsteher des Kreises Unterbaden war. Seit fünf Jahren ist Parteigenosse Abb Besitzer des neben dem Stambhaus Habereck liegenden Braustüb'l's.

Wie der Name „Braustüb'l“ schon so anheimelnd in den Ohren klingt, so gemütlich und wohlgeborgen fühlt man sich auch in dem alten deutschen und urwüchsig schlichten Lokal. Schwingen wieder die Wände wandern zu der freundlich hellen Holztäfelung, zu den alten schmiedeeisernen Laternen, die von der Decke hängen. Als Fries ist rundum die Herberbereiung zur Zeit der Gründung der Habereck-Brauerei dargestellt. Handgemalte Fenster lassen die Wände auf sich und verankern in die beiden Wappen, weißt man im Geiste im Jahre 1736, wie auf dem dargestellten Stammbaum zu lesen ist. Ein tiefer Schluß übertrifft, läßt weiter zum nächsten Fenster schauen. Zumitten dieses leuchtet ein Wappen, das einen Bottich und ein Garbenbündel darstellt. Unwillkürlich treten die Geschmacksknospen in Tätigkeit und mit Genugung und genussvollem Wohlbehagen stellt der Gaumen fest, daß man Gerstenfrost getrunken hat, wobei man das bebagliche Gefühl des Sättigens hat. Diese wohlige empfundene Ausspannung der gedehnten Nerven in diesem fühlen Stüb'l bei einem so erfrischenden Tropfen und dazu die Bilder der Erinnerung, das tut gut, gibt Zeit, ohne Hast rastend auch in die Zukunft blicken zu können. Als schließlich die Einkamkeit doch wieder drückend wird, man sich gerade setzt, zu den alten Kameraden zu kommen, um ihnen von diesen beschaulichen Stunden zu erzählen und sie zu erinnern, im Braustüb'l wieder sich treffen zu wollen. rex.

Große Kundgebung der Glaubensbewegung Deutscher Christen

Ortsgruppe Baldhof, im evang. Gemeindehaus.

Am Montagabend fand im evangelischen Gemeindehaus eine große Kundgebung der Glaubensbewegung Deutscher Christen statt. Der Führer der Ortsgruppe Baldhof, Pa. Horst, eröffnete die außerordentlich gut besuchte Kundgebung. Als erster Redner sprach Pa. Stadtpfarrer Hill; er umriß die Aufgaben der evangelischen Kirche im heutigen Staate. Außerhalb der Kirche nun hat sich die große nationalsozialistische Bewegung durchgesetzt, und Gott hat die Tat Adolf Hitlers gesegnet. Die Tat, die er vollbrachte, war seit 200 Jahren die Sehnsucht von Millionen Menschen. Die wirtschaftliche Entwicklung, die aus der von Martin Luther gebrachten Freiheit des Christentums eine von Gott gelöste Freiheit des Menschen schuf, hat sich im letzten Jahrhundert überschlagen. Die Entwicklung vom landwirtschaftlichen zum industriellen Staat hat den Menschen heimatlos gemacht und um Ruhe und Frieden gebracht. Auch die Klassenfrage ist eine ständige Angelegenheit, denn Gott hat alles nach Gesetzen geordnet, dies offenbart sich überall in der Natur.

Dann sprach als zweiter Redner Pa. Stadtpfarrer Kiefer. Dem erwachten Volk will die Kirche sagen, daß nur Religion Christus ist. Wir wollen, was immer der Kirche dient, denn sie muß das selbe und ewig dauernde Fundament bauen, auf dem unser Vaterland steht. Wir haben einen Gott, zu dem wir durch Christus zu und Vater sagen dürfen. Heute haben wir eine Volkspartei; wir müssen dahin gehen, wo das Volk ist, denn jeder muß und verstehen und muß mithelfen. Es wird die Aufgabe der Kirche sein, dem geistig hungernden Volk göttliche Speise zu geben; die Kirche muß die Verbindung zwischen Regierung und Volk sein.

Die Kundgebung fand ganz unter dem Eindruck dieser zwei Reden, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Umrahmt war die Veranstaltung durch Darbietungen des Posaunenchores, unter dessen Klängen zum Schluß Luthers Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott“ erkoll. Pa. Horst schloß mit einem dreifachen Segen auf unseren Führer und Kanzler Adolf Hitler und auf unseren neuen Landesbischof Kühnlewin die Kundgebung. Dr. M.

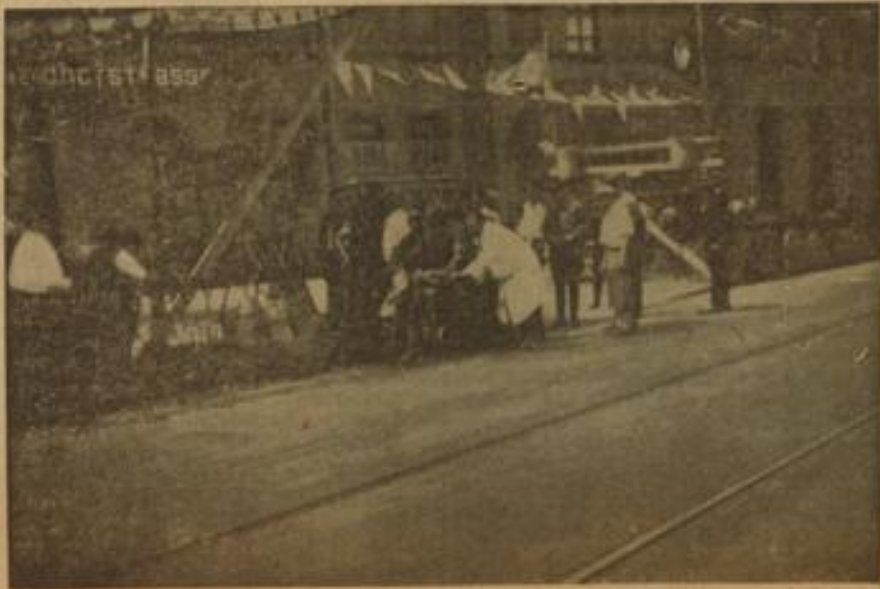
Für Ehestandsdarlehen Gesundheitszeugnisse erforderlich

Im Interesse eines gesunden Nachwuchses haben jetzt die Richtlinien, die für das Gesuch über die Gewährung von Ehestandsdarlehen maßgebend waren, eine Ergänzung dahin erfahren, daß die Vorprüfung von Ehestandsdarlehen von der Vorlegung eines ärztlich beglaubigten Gesundheitszeugnisses sowohl des Mannes als auch der Frau abhängig gemacht wird. Es ist selbstverständlich, daß, sobald der gesundheitliche Zustand der Ehepartner mit körperlich oder geistig vererbaren Gebrechen behaftet ist, der Antrag auf Ehestandsdarlehen nicht gewährt werden kann. Die Ausstellung des Gesundheitszeugnisses ist kosten- und gebührenfrei.

VIM SCHAUFENSTER- PREISAUSSCHREIBEN nicht vergessen

LÖSUNG BIS 31. JULI EINSENDEN AN SUNLICHT BERLIN 017

Fliegende Großtankstelle der WV-Aral versorgt auf der 2000-Kilometer-Fahrt „hungrige“ Maschinen



Kennst Du den Rebess?

Mannheim wird gelobt!

Der Vorstand des Reichsbahnwerkes Mann-
burg teilt uns zur Durchführung der Fahrt des Ver-
waltungslenkungs Mann-
burg 1933 „na, was folgt
mit:

Der Verkehrsverein sowie die Stadtverwaltung
Mannheim erhalten viele Zuschriften von
auswärtigen Gästen, die voll des Lobes sind
über die Schönheiten der Stadt und deren Gast-
freundschaft.

„Ich komme leider erst heute dazu, Ihnen für den
außerordentlich gut gelungenen Mannheimer Aus-
schnitt zu danken. Die Teilnehmer waren über die
Unterkünfte in Mannheim durchweg des Lobes voll,
auch über das in den Wohnstätten gereichte Mit-
tagessen.“

Weiter erhielten wir Ausschnitte aus folgen-
den Zeitungen:

Mannheimer Zeitung Nr. 100:

„Mannheim! Die Stadt empfing uns mit den
schönsten Willen einer Gast-Gemeinde und reichlich
zum Wohl jeder Dame eine Kiste. Die Kisten-
wände und färbigsten wurden wir emp-
fangen, fürstlich und lebenslang wurde für
unser Wohl gesorgt. Nach kurzer Zeit war man
neugierig und aufmerksamer schon auf allen Wegen
dieser großartigen, vornehmsten Handels-
stadt, in den Geschäftshäusern mit wunderbaren Ge-
schäften, in den geschäftlich-kommerziellen ansehn-
lichen Innenhöfen, am rechten Rheinufer, in den
prächtigen Anlagen, auf der Rheinbrücke, am Neckar,
überall begegnete man der kleinen, goldenen Zierde,
dem Wappen der Mannheimer Rheinbrücke.“

Mannheimer Generalanzeiger Nr. 144:

„Alle Kultur und neue Schöpfung vereinen sich
hier zu einem Stadtteil, das dem Fremden sofort
durch die gepflegten Grünanlagen und durch die
vorbildliche Sauberkeit imponiert. Viele Barock- und Rokokoanlagen, der
Mannheimer Schloss, das alte Nationaltheater, das
Rathaus befinden den Mannheimer Kultur-
Tradition. Daneben findet sich dann viel moderne
Architektur in einem fast überdeutlichen südlichen
Stil. Der wunderbare Blick auf die Rheinschiffe
und die Mannheimer Neckarbrücke vermitteln
Eindrücke von den gewaltigen Industrieanlagen,
die heute dieser alten Kulturstadt zu einem großen
Teil das Gesicht geben. Sich in Mannheim ver-
laufen — dazu gehört schon was, zumal viel
baldiger oder späterhin, der, am Rhein be-
merkt, und diese nicht mehr zu werden, ganz
bereits schmeckt, oh, noch viel herrlicher als Sie
denken!“

Lotterie für Arbeitsbeschaffung

Die Schlichtung gegen die Arbeitslosigkeit hat be-
gonnen; mit größter Energie ist die Reichs-
regierung an das Werk der Arbeitsbeschaffung
gegangen. Bereits konnten zwei Millionen
deutscher Volksgenossen wieder in den Arbeits-
prozess eingeschaltet werden. Die Durchführung
großer Arbeitsbeschaffungsprojekte ist für die
nächste Zukunft geplant. Die Schaffung einer
reichen Durchführungs des Kampfes zur Über-
windung der Arbeitslosigkeit, dieser Geistes der
Menschheit, ist also begründet. Aber die erfolg-
reichen Ansätze dürfen nicht über die Schwie-
rigkeiten hinwegtäuschen, was noch zu
leisten ist. Erst wenn die Millionen Arbeits-
losen, die heute noch ohne Beschäftigung sind,
ebenfalls Arbeit und Erwerb gefunden haben,
ist das große Werk wirklich geschafft. Das es
geschafft wird, daran muß jeder mitwirken.
Diese Mitarbeit ist ein Gebot echter Volksgemein-
schaft. Sie liegt aber auch im Interesse
eines jeden einzelnen, wenn er auch vielleicht
noch Arbeit hat, denn indirekt trifft die Ar-
beitslosigkeit von Millionen von Volksgenossen
jedermann.

Nun hat die Reichsleitung der NSDAP eine
Lotterie für Zwecke der Arbeitsbeschaffung ein-
gestellt. Durch Erwerb eines Loses vermag
jeder Volksgenosse zur Arbeitsbeschaffung beizutragen,
und gleichzeitig gewinnt er die Aus-
sicht auf einen Lotteriegewinn. Die Preise der
Lose — das Einzellos kostet 1. — RM., das
Doppellos 2. — RM., — ermäßigen einem jeden
die Beteiligung. Die Sparlosen haben für die-
sen Weg, Arbeitsbeschaffung zu schaffen, ihre
Mitarbeit zur Verfügung gestellt. An ihren
Schaltern sind die Lose zu haben. Niemand
dieses unterstellt!

Aus dem schwarzen Schaffall

Friedrichsfelder Brief!

Auch in Friedrichsfeld soll das Zentrum tot
sein, aber die kirchlichen Organisationen leben
noch. Mit großer Freude hat die DZ ihre
Rahmen in Empfang genommen und unter
großem Ton-Ton in ihr schwarzes Vereins-
haus gebracht, wo das „Freudengeheul“
groß gewesen sein wird.

Unserem großmütigen Führer Adolf
Hitler haben sie es zu verdanken, daß das Ver-
bot der DZ in besonderen aufgehoben wurde.
Gestern wurde mit den abgeholt Rahmen
schon wieder marschiert. Man mühte mal Mü-
hen sein, um die derzeitigen Gesprächsgegen-
stände, die in diesen Kreisen heute geführt werden, zu
bekämpfen. Das mühte für einen alten Katho-
lik, der die ganzen Jahre hauptsächlich
auch gegen die schwarze Re-
aktion kämpfte, sehr interessant sein.

Man wird in Friedrichsfeld ganz bestimmt
versuchen, das abgegebene DZ-Abzeichen wieder
an der alten Stelle anzubringen, aber wir
warnen vor dem Versuch.

Die o. g. erwähnte Rückholung der vielfarbi-
gen Rahmen fand ihren Niederschlag in
einer, den Artikel in der „Friedrichs-
felder“ vom Samstag, der einen ganz
trefflichen Schluß hatte, den man für eine

kleinmütige Frechheit halten kann. Sie
provokieren! Großmut wird auf dieser
Seite nie zu finden sein. Immer wieder ver-
stärkter Kampf!

Es heißt also für alle Zeit aufpassen und
den Jesuitengeist in Kanäle zu führen, wo
er wirkungslos bleiben muß.

Man kann heute immer wieder von gegen-
sätzlicher Seite den jetzt berechtigten Vorwurf
hören, daß es nicht gerecht sei, das rote Ver-
einshaus zu schließen und das schwarze
weiterbetreiben zu lassen. Zu was be-
nötigt die Kirche ein Vereinshaus, diese
Novemberzeremonie? Die Gastwirte am hiesi-
gen Ort haben schon schwer genug zu kämpfen,
um ihren finanziellen Verpflichtungen nachzu-
kommen. Die Volksgemeinschaft wird
durch diese Vereinshausleiter direkt ab-
gelehrt; man will immer noch seine Schächel
für sich haben. Wir hoffen hier in Friedrichs-
feld, daß auf dieser Seite der neue Geist bald

verstanden werden möge, andernfalls hand-
greifliche Komplikationen nicht aus-
geschlossen sind. Von dieser Seite läßt man sich
nicht provozieren.

Und der projektierte Bazar

mit den hierzu parallel laufenden intensiven
Sammlungen wird unsererseits noch unter die
kritische Lupe genommen werden müssen wie in
Ebingen. Für außerordentliche Sammlungen ist
heute wirklich nicht die Zeit und auch nicht für
periodisch auftretende Bazar. Deshalb alle
Spenden nur für die nationale
Aufbauarbeit und für das soziale
Programm unseres Führers Adolf
Hitler!

Die nationale Revolution ist noch nicht abge-
schlossen, wie Dr. Kew, der Reichsleiter der
Deutschen Arbeitsfront, in Mannheim sagte;
sie ist „in das Stadium der Erziehung“ ge-
treten!

Also Augen auf und „Erziehungs-“
arbeit geleistet!

In vier Tagen Abfahrt nach Ungarn!

Wollen Sie die achtstägige Gesellschaftsreise nach Ungarn mitmachen?

Für nur 115.— RM. (II. Klasse Bahnfahrt 19.— RM. Zuschlag) erleben Sie

die denkbar schönsten Urlaubstage.

Ein kurzer Auszug aus dem Programm:

Ganzstägige Schiffahrt auf der Donau von Wien bis Budapest mit dem Luxus-

dampfer „Königin Elisabeth“ der ungarischen Flußdampferschiffahrtsgesellschaft.

Drei volle Tage Aufenthalt in Budapest. Auto-Rundfahrten zur Besichtigung

der Stadt. Besuch der Museen. Ausflug in das schwäbische Dorf Budapest zur

Staatskellerei mit Weinprobe und Tanz.

Freier Besuch eines ungarischen Operettentheaters.

Besuch der Margareteninsel. Freies Bad in dem wunderbaren Palatinus-

Strandbad mit warmen Quellen.

Ein ganztägiger Ausflug in die ungarische Puszta mit Besichtigung des staatl.

Geflügels auf Einladung des kgl. ung. Landwirtschaftsministeriums.

Wollen Sie das nicht auch mitmachen?

Melden Sie sich beim Verlag des „Hakenkreuzbanner“ oder in der „Völkischen Buch-

handlung“, P 5, 13, an.

Morgen Freitag letzter Anmeldetermin.

Wir warnen!

Von verschiedenen Seiten gehen uns Klagen
an, daß einige hiesige Tageszeitungen Inserate
für Wohnungen in ihren Blättern erscheinen
lassen, die von Seiten der Inserenten nicht in
Auftrag gegeben wurden, sondern aus einer
Zeitung, in der die Inserate erschienen sind,
abgelesen und ohne Auftrag eingelegt werden!

Es gibt Leute, die absolut nicht ihren Namen
oder gar ihre Inserate in diesen Zeitungen
lesen und in keiner Weise mit diesen Blättern
in Verbindung gebracht werden wollen.

Wir weisen darauf hin, daß dieses unlautere
Verfahren zukünftig zu unterlassen ist, andernfalls
müssen wir deutlicher werden und den Herr-
schaften ihr unfauberes Handwerk legen.

Nun wissen wir auch, wie man zu einem
„großen“ Kleinanzeigentum kommen kann!

Das Sondergericht arbeitet

Eine außerordentlich gefährliche Trübschrift
hat der Arbeiter Hermann Hartmann aus
Lieseborn einem Mädchen weitergegeben. Un-
ter anderem stand in der Schrift, die sie würde
täglich Worte begeben. Hartmann will die
Schrift beim Frauen am Neckarufer gefunden
haben. Er will die Zeitung auch nicht gelesen
haben, aber dem Mädchen gegenüber äußerte er,
er könne ins Justizhaus kommen, wo er ist
die Schrift gegeben habe.

Der Staatsanwalt beantragte ein 6 Monate Ge-
fängnis. Das Urteil lautet auf 6 Monate. Das
Gericht glaubt dem Angeklagten, daß er die
Schrift gefunden hat.

Auf dem Waldhof ist die unerlaubte
„Arbeiterzeitung“ am meisten verbreitet.
Es gelang noch nicht, der Personlichkeit davon zu
werden, deren Verfassung man mit größerer
Genauigkeit betrachten würde als bei den klei-
nen Waldhöfen.

Der Arbeiter August Dabermayer vom
Waldhof hat sich aus dem Verbreiten verbote-
ner Schriften schuldig gemacht. Er war früher
Kommissar, deren Verfassung hat er vier Vor-
strafen. Die Zeitung will er von unbekannter
Seite bekommen haben. Eine Beugnis, die zu-
nächst nicht wissen will, von wem die Zeitung
kam, verrät sich schließlich doch auf eine Zwi-
schenfrage des Staatsanwalts.

Weegen der Vorstrafen beantragt der Staats-
anwalt eine Gefängnisstrafe von einem Jahr.
Das Urteil lautet auf 10 Monate Gefängnis.

Mit einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten er-
hält der Tagelöhner Karl Seppig aus Mungen-
heim die 3. Eintragung in seine Strafliste.
Die 3. Strafe hat er sich verdient durch das
Verbreiten der gefährlichen Schrift, SA und SA
hätten sich bei der Schlichtungsfahrt in Düsseldorf
begeben. Seppig wird als arbeitsscheuer Mensch
und Landstreicher gemäß den alten Charakteri-
stik. Er sagt, in Zukunft mache er so etwas
nicht mehr. Es wurde allmählich Zeit zur Ver-
sinnung.

Bestattung von Johannes Thomas

Die Heilig-Geist-Kirche vereinte gestern vormit-
tag eine zahlreiche Trauerversammlung zu dem
seelischen Requiem, das von Stadtpfarrer
Walt geleitet wurde und dem Helmsge-
sungen — Direktor Johannes Thomas — ge-
golten hat. Der Abendchor umrahmte die hehre
Feierstunde mit dem Requiemvorspiel von
Mozart. Am Nachmittag führte sich die Fried-
hofsgemeinde mit einer feierlichen Trauergemeinde.
Nach dem Chorbortrag „Neben den Sternen“
von Franz Abt, vom Heilig-Geist-Orchester
geführt, nahm Stadtpfarrer Walt die Ein-
segnungsworte vor. Es folgte ein wei-
terer Chorbortrag „Wie Maria“ von Anton
Bruckner. Eine unübersehbare Trauergemeinde
gab nun dem Verstorbenen das letzte
Geleit zur Ruhe. Dort sprach nach den
Gedichten der Heilig-Geist-Gemeinde Prof. Dr.
Friedrichmann der Mannheimer Stadtver-
waltung und des Herrn Oberbürgermeisters
niederempfindende Nachrufe und legte einen
prächtigen Kranz als äußeres Zeichen der Ver-
bundenheit nieder. Es folgten Kranznieder-
legungen der musikalischen Akademie und des
philharmonischen Orchesters durch Herrn Al-
brecht, des Männergesangsvereins durch Herrn
Abel, des Vereinsvereins durch Herrn
Herrn Spitz. Baumgarten a. D. Diemitz fand
in einer längeren Ansprache anerkennende
Worte des Dankes und der Würdigung der
hohen Verdienste des Verstorbenen im Beruf
und im Vereinsleben und legte namens der
1872 der Stadt Dieburg einen Kranz nieder.

Der farb. Jungmännerverein der Stadt Die-
burg hatte eine Rahmendeposition gefandt, des-
sen Ehrenmitglied Direktor Thomas war. Nun
fielen die Erbschollen dumm und schwer in das
dunkle Grab, aber turmhoch darüber glänzte im
Schimmer des Sonnenlichtes die Pracht der
Blumenfülle als äußeres Zeichen der Dank-
barkeit und Verbundenheit.

Silberne Hochzeit. Der in der Abteilung Sied-
bau beschäftigte hiesige Kraftwagenführer
Heinrich Bey und dessen Ehefrau Marie, geb
Moortstadt, wohnhaft in Mannheim, Graben-
straße 8, begingen gestern das Fest der Silber-
nen Hochzeit. Unseren herzlichsten Glückwunsch.

Tag der Pioniere in Ingolstadt

Auch der Mannheimer Pionier-Verein war
durch eine Abordnung vertreten

Ingolstadt hatte am letzten Sonntag seinen
großen Tag. Der Bund der Bayerischen Pio-
niere feierte die 25. Wiederkehr seiner Errich-
tung. Festlich geschmückte Straßen empfingen
die Gäste, beglückwünschte Zuschauer umsäumten Gas-
sen und Straßen. Die Abordnung der Mann-
heimer Pioniere wurde u. a. auch von Kron-
prinz Rupprecht begrüßt.

Den Höhepunkt des Festes bildete die Ge-
dächtnisfeier am Denkmal. Oberleutnant Bader
gedachte in ergreifenden Worten der gefallenen
Kameraden.

Nachmittags wurden von der Reichswehr
Sportliche Wettkämpfe durchgeführt, vorher schon
hat sich den Zuschauern ein großartiges Schau-
spiel bei den Donaukämpfen des 7. Pionier-
Bataillons. Manche bewundernswürdige Leistung
gab es hier zu sehen. Beim Errichten einer
Ponton-Brücke kamen selbst die alten Pioniere
aus dem Saunen nicht mehr heraus und man-
cher wird sich im Stillen gefragt haben: „Diese
Neuerungen hätten wir schon kennen sollen.“
Es war aber auch wirklich fabelhaft, wie schnell
die Pioniere die reißende Donau bezwungen
hatten.

Das Fest verlief in glänzender Weise und
zeigte echte Kameradschaft.

Film

„Universum“: Siegfrieds Tod

Im „Universum“ läuft gegenwärtig in einer
Neubearbeitung der schon vor einigen Jahren
gezeigte Film des bekannten Regisseurs Fritz
Lang: „Siegfrieds Tod“. Kein Tonfilm im
eigentlichen Sinne, sondern nur mehr eine musi-
kalisches Unterhaltungs, die Gottfried Hup-
fer besetzt. Nicht ausbräutlich wirkt,
verleiht und illustriert sie gleichsam die Hand-
lung wirkungsvoll durch ihre dramatische Musik
im Geiste Richard Wagners. Die Kenntnis des
Gefahrens muß bei jedem Deutschen als selbst-
verständlich vorausgesetzt werden. Paul Kie-
ter charakterisiert einen Siegfried, wie wir ihn
uns in unserer Phantasie nicht besser vorstellen
können, ein deutscher Mann und Held vom
Schiff bis zur Zelle, ein Bild deutscher Treue
und Ehrbarkeit. Ihm ebenbürtig zur Seite steht
die Arienbildende Margarete Schön. Die
übrigen Hauptdarsteller Hanna Raby als
Brünhilde, Theodor Loos (König Gunther)
und Hans Adalbert von Schellow
(Hagen von Trone) runden den Film zu einer
erhebenden und heroischen Gesamtleistung von
nachhaltiger Wirkung. Bilder vergangener Tage
ziehen an unserem Auge vorüber, gestalten
deutscher Heldengedichte. Gerade in der heu-
tigen Zeit, in der ein Freiheitsbewußtsein über
unser Volk gekommen ist, und wieder ein Man-
nen verjüngten deutschen Heldengeistes durch
die deutsche Volkseele zieht, hat und dieser Film
so unendlich viel zu sagen. Er soll uns Vorbild
sein. Besonders unserer Jugend will und soll
er Vermittler deutschen Lebens, deutscher Art
und Sitte sein, deutscher Treue und vollstän-
digen Selbstums, zur Beachtung und Nachahmung.
In diesem Sinne erfüllt der Film eine deutsche
Mission!

H. Sch.

„Schauburg“: Das Millionen Testament

Dieser Tonfilm-Schauburg ist leichte Bäre,
geeigneter Unterhaltungsspiel für die heißen
Hundstage. Johannes Niemann als
Chef eines Radiogeschäftes, und Charlette
Ande, seine ach so „wunderbare“ Constance,
auf der Jagd nach einer großen Erbschaft, an die
aber ihr etwas schrecklicher amerikanischer
Erbkonkurrenten Bedingungen geknüpft hat.
Humorvolle Situationen und originelle Einfälle
geben dem Film das Gepräge, der trotz mancher
unnatürlichen und fast unmöglichen Zufäl-
lichkeiten und Sensationalismen doch gefallen kann;
man darf eben seinen allzu scharfen Wohlstand
anlegen. Nicht durch beider Schamheit oder kri-
mineller Spitzfindigkeit, sondern nur durch einen
Zusatz — kommt das hübsche Baby — beide
trügen die Erbschaft und auch sich.

H. Sch.

Baden macht Appetit

-aber es macht auch müde.

Deshalb ist leichte und doch kräftige Kost das
Richtige: Viel Gemüse, mäßig Fleisch und
dazu einen nahrhaften und bekömmlichen

Dr. Oetker-Pudding!

Infolge des großen Umsatzes sind Dr. Oetker's Puddingpulver,
ebenso wie Dr. Oetker's Backpulver und Vanillin-Zucker überall
stets frisch zu haben. — Schutzmarke „Heller Kopf“ beachten!



Der Rebess kommt nach Mannheim!



Die Bewegung

Bezirkstreffen des BdM

am 15. und 16. Juli in Mannheim

Schon lange freuten wir Mannheimer
bels und auf unser Treffen. Durchgedach
duregearbeitet war alles von A bis Z, un
am Samstagabend die Anwesenden k
staunten sie über das, was sie alles er
durften.

Ein deutscher Abend in Mannheims
größtem Saal!

In Reih und Glied wurde angetreten, und unter den Klängen eines Rarichen zogen wir ein in die Abtheilungsloose, der so wohl war, daß uns ganz Kraft wurde. Wohin sollen denn jetzt die vielen Mädels? keine Sorgen, es gibt! Nach einem Kußhüß begrüßte Kanemarie Radm ihre Mädels mit herzlichen Worten. Jeder war unsere Gausführerin Inge selber der blühdert, und Mannheimer zu besuchen. Ein Mädels trug nun ein Gedicht vor, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Singkreis des BdM zeigte durch das Lied: „Und war das Los gegeben“, sein Können. Dann gaben die Lampen aus, in blau-violetten Lichtstrahlen kamen sechs Mädels in nachblauen Gewändern, geheimnisvoll langsam die Treppen zur Bühne herab; unter schmerzlichen, staunend schmunzelnden Klängen führten sie einen Klagenzug aus, der gar nicht besser hätte sein können. Als lustiger Gegenfah folgte ein Ramon. Dann kam das Salenspiel: „Die zehn Jungfrauen“. Der Sinn dieses Stückes war: Warte und sei bereit! „Schüßelbärg“, ein hübscher Volkstanz der Jungfrau, beendete den ersten Teil des Abends. In der Pause konnte man die Handarbeitsausstellung bewundern. Was die Mädels da nicht alles verfertigt und gehalten hatten! Doch bald rief ein Klingelzeichen die Schaulustigen wieder in den Saal zurück. Das Lied von den Leinwandern leitete den zweiten Teil ein. Ein reizender Wandertanz mit Verwicklungen und Entwirrungen fand großen Beifall. Nach rüstmischen Reulenübungen, voller Schwung und Kraft, folgte der Volkstanz: „Gahn in Nord“. Der war auch wirklich nett, und die Zuschauer verlangten stürmisch die Wiederholung. Kaum waren die Tanzenden verschwunden, als auch schon der Franz mit seiner Grett ankam und das Lustspiel: „Der Better aus Bremen“ aufführte. Kein, war das lustig! Man lachte die ganze Tränen, die Mädels spielten auch zu nett! Nach dem Lied „Was an, du deutsches Land“, sang die ganze Versammlung das Deutschlandlied. Mit aller Kraft stimmte die Jugend ein in das dresdane Sieg-Heil auf unseren Führer Adolf Hitler und unser deutsches Vaterland. Gegen 11 1/2 Uhr war der deutsche Abend aus.

Draußen auf dem Friedrichsplatz stellten sich die Wädeln solennweise auf. Es regnete mal wieder. Die Auswärtigen wurden nun von den hiesigen Wädeln in ihre Privatquartiere begleitet. Es war 1 Uhr, als wir müde und hungrig, aber zufrieden und frohlich nach Hause kamen.

Der Ausfall des zweiten Tages bildete der Feldpostdienst auf dem Turnplatz 1848. Morar war uns der Wettergott nicht allzu gnädig, manchmal kramte aus grauen Wolken der Regen nieder; aber dessen ungeachtet, marschirten die 2000 Mädel auf dem Platz auf. Dort fand dann für beide Konfessionen ein Feldgottesdienst statt. Aufschleichend an den Gottesdienst war die Wimpelschweife, Rechts und Links auf der Tribüne hielten sich die Wimpelträgerinnen auf. In der Mitte hielt ein Mädel mit langen, blonden Zöpfen unsere Bezirksfahne. Der Vorgesamter spielte: „Ich hab mich ergeben.“ Hui sprach Pa. Pfarrer Kieser zu uns. Er redete von einer Fahne, die einem das Höchste auf Erden ist, von einem Soldat, der seine Fahne über alles liebt und sie schützte, indem er sie um seinen Leib wickelte. Der Soldat fiel, aber die Fahne fiel nicht in die Hände der Feinde! Und — ludt er fort — heute will ich euch erinnern an die Toten des Weltkrieges, an die Toten unserer Bewegung, an unsere Kameraden. Leise senkten sich die Fahnen und Wimpel, Arme reckten sich und grüßten im Geiste einen Hock Wessel, einen Herbert Rortus, und wie sie alle heißen, die Märtyrer, die Kämpfer für das dritte, große deutsche Reich! Leise intonierte die Kapelle das Lied vom guten Kameraden. Der Wind strich säuselnd über das Feld, hinein in den Park, in dem die Vögel jubelten und trillerten. Da brach die Musik ab, der Redner sprach weiter: „Eure Fahne soll euer heiliges sein und so rot wie das Blut, so leuchtend soll eure Liebe zu Deutschland sein, so weis wie der Grund des Gottesreiches soll euer ganzes Leben rein sein. Denn ihr seid das kommende Geschlecht, die kommende Frau und Mutter. Dann weibte er unsere Fahne und unsere Wimpel. Hände reckten sich, hoch flog unser Lied in der drohenden Wolken: „Die Fahne hoch!“ Im Gleichschritt ging nun heim zum Mittagessen. Die

Führerinnen hatten anschließend eine Besprechung im Haus der Jugend. Der Besuch der Ruisen und der Kunsthalle mußte leider wegen Regen ausfallen. Nachmittags um 2.30 Uhr sollte der Aufmarsch der ganzen Jugend sein. Natürlich, wie immer, marschierten wir ab. ObA an der Spitze, dann kam die Hitlerjugend und das Jungvolk, den Abschluß bildeten die konfessionellen Bünde. Die Straßen hielten wider im Marschschritte der braunen Jungens und Mädels, es regnete Blumen und Tüpfelchen. Fröhlich klangen die Lieder, beglückten wurden wir begrüßt. Die und da schweifte ein besorgter Blick nach oben. Und schon sing es an zu lachen, schweren Tropfen niederzuprasseln auf die lachende Jugend. Na, dann hagelte es auch noch. Was tut's? Bimmel fester gefaßt! Besser, kräftiger marschierten wir trotz der durchdringsten Schübe, die bei jedem Schritt so schön quilschten, trotz der postapokalyptischen Kleider, die bald an uns klebten. „Wenn alle Bräunlein fließen...“ und nein, eigentlich waren das schon Wasserbahnen. Nach einem über einstündigen Marsch nahmen wir auf dem Friedrichsplatz Ausrückung. Die Jugend begrüßte dann mit großer

Vogelzetterung unseren Kreisleiter Dr. Roth, der dann Worte eines echten nationalsozialistischen Kämpfers an uns richtete. Er erinnerte uns an die Opfer, die zwei Millionen junger Menschen im Weltkrieg für Deutschland gebracht hatten. Sie gingen in den Tod, damit 60 Millionen leben sollten! Auch hat das Schicksal in schwerer Zeit auf den Völkern beruhen, ihr Leid für Deutschland unentbehrlich! Der Nationalsozialismus braucht die Jugend, die Jugend aber braucht auch den Nationalsozialismus, weil allein er wieder dem Volk die Lebensbedingungen geben kann. Deshalb setzt alle Kraft ein für die Neugestaltung des deutschen Volkes und des deutschen Staates! Ihr seid die Träger der Aufgaben, der Idee und des Glaubens. Kameradschaft, Liebe, Treue und Opferbereitschaft werden euch helfen! Heil Hitler! Mit aller Kraft stimmten nun über 10 000 Jugendliche in das dreifache Hieg-Hell auf unser deutsches Vaterland und seinen Führer Adolf Hitler ein. Mit dem Hört-Weselt-Lied war die Kundgebung beendet. Scharenweise rückten nun die einzelnen Verbände ab. Die auswärtigen Abdecks des BDM führten nun wieder in ihr Heimatdorf zurück. Sie hatten gesehen, daß von dem berufenen, alten, roten Mannbild nichts mehr lebt, nein die nationalsozialistische deutsche Jugend marschiert auch hier vorwärts und mit ihr steht die neue Zeit!

Elisabeth Strauß.

Schulungstagung der bad. Kreisleitungen des Kampfbundes für den gewerbl. Mittelstand

Im großen Saal der Handelskammer in Karlsruhe fand eine Schulungs-Tagung der Kreisstammsbundleiter statt, die von etwa 120 Gauamtsvätern besucht war.

Bg. van Raab eröffnete um 8 Uhr die Tagung und erteilte dem Rinklerpräsidenten Bg. Köhler das Wort. Bg. Köhler freute sich von allen Dingen feststellen zu können, daß der Kampfzund in Baden immer im besten Einvernehmen mit der Regierung gearbeitet habe und die Regierung bei allen ihren Maßnahmen dessen unterstütze. Er führte weiter aus, daß die Feinde des Mittelstandes auch von Mainz aus die Feinde der Bewegung seien. Dem Mittelstand müsse geholfen werden. Die Befestigung der Arbeitslosigkeit ist die beste Hilfe für den Mittelstand. Aus anderen Betrachtungen können nur Teilerfolge haben.

Die jetzt in Bearbeitung befindliche Zillatsteuer ist nur als Notbehelf gedacht und wird durch eine Zillatsteuer abgelöst werden, die sich auf den Umsatz ausbaut. Die Hauptaufgabe für den Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes muß die Erzielung der Mittelhändler zum Nationalsozialismus sein. Der handliche Staat steht vor allem dem Begriff „Berufsehre“ voraus. Das Standesbewußtsein war im Handwerk teilweise vorhanden, dagegen ist es im Kleinhandel fast vollständig verlohren. Die Erhebung der Berufsehre muß Hauptziel der sachlichen Vereinigungen des handlichen Staates werden.

Auf Frage der Konsumvereine erklärte der Redner, daß sich die Entwicklung derselben im Sinne des Programmes der RSDAP zu voll-

ziehen habe. Voraussetzung des Abbaues der Konsumvereine sei aber, daß der Mittelraum auch das leisten würde, was Konsumvereine, Warenhaus und Großhändlerbetrieb leisten. Zur Frage der Großhändlerbetriebe forderte der Referent, daß sämtliche Betriebe den gleichen Lasten auszuweichen seien.

Als nächster Redner betrat der Präsident der Handelskammer, Dr. Kentrup, das Rednerpult. Auch er betonte, daß in Baden vom Kampfbund gutes geseitigt worden sei im Gegensatz zu norddeutschen Gauen, wo die „Wirtschafts-Parteiler“ in den Kampfbünden trüffelle mit vorderrückend gewesen wären. Derartige nur einseitige Interessen vertretende Kampfbünde müssen umorganisiert werden. Eine solche Gefahr besteht aber nicht für den Kampfbund in Baden.

Zur Warenhandlung führte der Bedner aus, daß deren augenblickliche Auflösung nicht verantwortet werden könnte, da deren Geldgeber über die Großbanken das deutsche Volk geworden sei. Heute können wir den durch die Schließung der Warenhäuser entstehenden Kapitalverlust nicht verschmerzen.

Auch Dr. Rentrup setzte sich dafür ein, daß die Umwandlung der Konsumvereine schnellstens durchzuführen sei. Der Redner warnte aber davor, daß man aus Mitleid mit den maritimen Konsum-Genossen etwa versuche, entgegen dem Programm der RZNV zu handeln.

Als 1. Referent sprach am Sonntag der Gaufampfbundleiter Hg. Manschott, der aus-



Fußballkampf um den Eiserpokal wird wiederholt.

Eine Szene aus dem Spiel zwischen den Mannschaften von Berlin und Bayern im Grunewaldstadion. Der Berliner Torwart Mehl ist zu weit ins Feld gelaufen, so daß Leopold das zweite Tor für Bayern unbehindert schießen kann. Der Kampf endete 2:2 trotz Verlängerung und wird am 6. März in München wiederholt.

fährte, daß der Beauftragte für die Konsumvereine, Graf H. Hamburg, gegen die Werbung für den Konsumverein durch Parteigenossen sei. Gelder mache sich in den Konsumvereinen überall bereits das Monopol breit. Hier haben die alten Nationalsozialisten die Augen aufzuhalten. Wenn man heute darüber klagt, daß nicht stark genug ins Zeug gegangen worden sei, so muß man dem entgegenhalten, daß die Regierung sehr rasch und prägnant handelte. Wenn der Marxismus nach 1918 so stark ins Zeug gegangen wäre, so wäre heute der Mittelstand erledigt. Benutzen, die heute immer fordern, man dürfe nicht so rigoros mit den Arbeitern der Konsumvereine sein, hält der Arbeiter entgegen, daß man 1918 nichtsdesto trotz das Heer und die Verwaltung abbauete, ohne sich um die Entlassenen weiter zu kümmern. Trotz allem ist der Arbeiter für eine ruhige Entwicklung der Umwandlung der Konsumvereine, damit der Arbeitsmarkt nicht belastet werden würde.

Der Kleinbetrieb im Handel sei genau so wie der Kleinbetrieb in der Landwirtschaft für das Volkstum nützlicher, denn er ernähre den größten Personenkreis wie der Großbetrieb. Der durch Einkauf in Großbetrieben glaubt Geld zu sparen, täuscht sich. In den Parfümgeschäften rächen sich alle diese Verhältnisse an einer gefürchten Mittelschandschwell.

Mit Vertreter des verbländerten Handwerkskammer-Präsidenten Reder sprach Va. Dipl.-Ing. Dölle. Er machte Ausführungen über den neuen berufshändlichen Aufbau. Wenn heute der berufshändliche Aufbau etwas abgeschloppt ist, so geschah dies nur aus dem Grund, um Einseitigkeiten, wie sie in Norddeutschland vorstamen, abzugrenzen. Der berufshändliche Aufbau wird mit doppelter Kraft fortgeführt, in dem Augenblick, in dem allgemein gesetzliche Bestimmungen für das gesamte Reichsgebiet verordnet werden.

Am Ende seiner Rede eröffnete er noch, daß die Plafate „Deutsches Unternehmen“ in der nächsten Zeit herauskämen. Die Bescheinigungen sind von den Crisfampfbundleitern auszuheften, die Geschäfte selbst werden von St. Deuten aufgeführt werden. Die Kosten für die Plafate belaufen sich auf 6,50 bis 20.— MZ.

Die Vortragsreihe wurde beendet durch eine Ansprache des Gaureferenten für das Ausschließungswesen. Der Redner warb für die im Sommer in Karlsruhe stattfindende „Braune Messe“

NEBO-Versammlung der Spar- kassenbetriebe

Am 12. ds. Mts. hielten die Patriarchen der Pab. Komm. Landesbant, Leſenſche Lebensverſicherungs-Geſellſchaft Baden, Pab. Sparcaſſen- und Grobverwand- und Pab. Landesbantſparcaſſe gemeinſam ihre Monatsverſammlung in den Moritz-Höſen ab. Der Vorſitzender der Pab. Komm. Landesbant, Pa. Holz eröffnete die Verſammlung und ließ die Erſchienenen willkommen. Nach Eröffnung einiger geſchäftlicher Angelegenheiten und Bekanntgabe, daß das Ergebniß der Abonnementwerbung für das Hakenkreuzbanner neuerdings 22 Neubezüger ergeben hat, richtete Pa. Holz noch einmal die Aufforderung an die Mitglieder, die immer noch auf eine Zeitung abonnirt haben, ihre Zeitungsjahrgänge bewußt mit Lügen und Verleumdungen bekämpfte, dieſe aus dem Haus zu werfen und dafür das Hakenkreuzbanner zu beſtellen, denn dort könne noch nicht der nationalsozialiſtiſche Geiſt eingeſiedelt ſein, wo die uns innerlich ſelbſtlich gekannte Preſſe immer noch ins Haus kommt. Hierauf erhielt der Redner des Abends, Koſſene Rudolf Hildebrandt das Wort, der zu Anfang ſeiner Mißſprachen die große unergreifliche Tat Adolf Hitlers hervorhob, die er durch die Ausſtoßung ſämmtlicher Parteien vollbrachte. Der Redner ſetzte an Hand von Beweiſen, daß die gegen den Führer erhobenen unredlichen Vorwürfe in vollem Maße auf die alten Parteien ſelbſt zuſtrafen.

Umschlagentwurf in Rheine

Am Dienstag, den 18. Juli 1896 in unserem
alten Parochialhof Fittler der seitens der Kreis-
leitung angelegte Amiswallerappell statt, zu
dem der Kreisleiter, G. Dr. Reich persönlich
erschienen war. Die Hitler-Jugend, der BDM,
und das Junghelf traten vor dem Hofe Auf-
stellung genommen. Manch junges Aude kruch-
te in Kreuze und Holzem Glückselbst, be-
drückte G. Dr. Reich doch jedes Mädel und
jeden Jungen besonders.

Nach einer Ansprache an die Jugend betrauerte alsdann Hg. Dr. Roth die im Nebenraum aufgestellten Kriegerwälder der Ortsgruppe sowie der Nebenorganisationen und besprach eingehend die biesigen Verhältnisse. Als hier wurde als neuer Ortsgruppenleiter gewählt.

[illegible]

Kauft nicht bei Juden!

Billig und gut kaufen Sie in KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

**KAFFEE
GESCHÄFT**

Das rote Grauen im Sowjet-Reich

(Fortsetzung.)

Einer dieser Freiwilligen, Professor Tschernjavin, berichtet in den „Lezten Nachrichten“ (Postleiste Kowoski) über den binnenländischen Sklavenhandel, den die GPU mit Gelehrten und Fachleuten betreibt. Bekanntlich werden sehr viele politische Verbrecher als Sträflinge nach Nordrussland verbannt, wo sie durch Hunger und unmenschliche Zwangsarbeit sehr bald zu Tode geschunden werden. Der aber wird in Russland nicht zu den politischen Verbrechern gerechnet? Der Bauer, dem das Pferd vor Hunger freierliege, weil er für das Tier nichts mehr zum Fressen hatte, wird verurteilt, — denn er hätte mit staatlichem Eigentum sorgsam umgehen sollen. Der Arbeiter, der umgeschult an eine komplizierte amerikanische Maschine gesetzt wurde, wird zum Saboteur erklärt, wenn er aus Unwissenheit etwas verdirbt. Ein Ingenieur, dem man schlechtes Material geliefert hat, wird bestraft, wenn die Ware nichts taugt. Und wenn jemand als Kind eines Generals zur Welt gekommen ist, dann hat er sowieso nichts weiter verdient, als ewige Zwangsarbeit.

Nun wird in Nordrussland viel Fischei und Holzindustrie betrieben, und hier wie überall in Russland fehlt es an geschulten Facharbeitern. Darum ordnete man nun folgendes an: Die Betriebe schickten einen Vertrauensmann an die Verwaltung der politischen Polizei und laufen dort sich durch diesen eine Anzahl von Fachleuten und Ingenieuren. Der Preis pro Arbeitsstunde beträgt durchschnittlich etwa 200 Rubel monatlich, wovon der Fachmann 10 Prozent und die GPU 90 Prozent erhält.

Die Bewertung dieser menschlichen Ware erfolgt erstens nach den Kenntnissen des betreffenden Sträflings und zweitens nach der Länge der Strafe. Für einen Ingenieur, der ein wissenschaftliches Werk geschrieben hat, fräher Direktor war und nun für 10 Jahre verurteilt wurde, verlangte die GPU bis 800 Rubel, wobei auch eifrig gefeilscht wurde, weil die Betriebe nur 600 Rubel boten. Mit Recht konnte die GPU darauf hinweisen, daß es sich hier um la Ware handle, darum können sie keine Kopie ablassen. ... Natürlich findet man in den Sowjetzeitungen von derartigen Dingen nichts und die Sowjetmachthaber werden gegebenenfalls auch nicht zögern, solche Tatsachen für Lügengeschichten und Emigrantengrößen zu erklären.

Was nun aber den Außenhandel mit weichen Sklaven betrifft, so haben wir ein unübersehbare Sowjetoffizielles Dokument, nämlich das

„Wertblatt betreffs Antrag auf Ausbändigung eines Sowjet-Auslandspasses“

der Intourist-GmbH. — diese aber ist das von der Sowjetregierung unterhaltene Reisebüro für Vermittlung von Reisen von und nach Russland.

Das Wertblatt lautet (zitiert nach „Deutsches Leben in Russland“):

„Wertblatt betreffs Antrag auf Ausbändigung eines Sowjet-Auslandspasses“

Die Intourist GmbH. erklärt dem Antragsteller folgendes:

Mit der Entgegennahme eines Antrages auf Ausbändigung eines Sowjet-Auslandspasses übernimmt die Intourist GmbH. lediglich die Verpflichtung, diesen Antrag sofort an die zuständige Stelle weiterzuleiten. Ueber die Dauer der Erledigung, wie überhaupt darüber, ob ein Pass ausgestellt wird, kann selbstverständlich Intourist in keiner Weise eine Garantie übernehmen.

Der Antragsteller hat deshalb keinerlei Rechtsansprüche weder an Intourist noch an eine andere Behörde der UdSSR, wenn der Antrag nicht durchgeführt werden kann.

Folgende Beträge sind bei Stellung des Antrages an Intourist einzuzahlen:

Für Wertstättige für den Pass 500 Goldrubel für Nichtwertstättige i. d. P. 1000 Goldrubel umgerechnet zum jeweiligen Tageskurs.

Zu diesem Betrag kommen noch 10 Prozent Zuschlag für das Rote Kreuz. Ferner muß der Betrag für die Fahrtscheine vom Wohnort des Ausreisenden bis zur entsprechenden Station des Landes, in welches der Ausreisende zu fahren beabsichtigt, bezahlt werden.

Auf diesen sich dann ergebenden Betrag wird von Intourist eine Provision in Höhe von 10 Prozent erhoben.

Die Intourist-GmbH. verpflichtet sich, in dem Falle, wo kein Auslandspass ausgestellt werden kann, den vollen Betrag, abzüglich 5 Prozent von der gesamten Summe, das heißt der Summe für den Auslandspass, der 10 Prozent für das Rote Kreuz und der Fahrtscheine an den Antragsteller zurückzugeben.

Die Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle für die Ueberweisung resp. Umschreibung des eingezahlten Betrages sowie die Erlaubnis über die Einreise nach Deutschland

oder einen anderen Staat ist von dem Antragsteller selbst zu beschaffen.

Intourist, G. m. b. H.

Berlin NW 7, Unter den Linden 62/63.

Telefon: Al Jäger 3847.

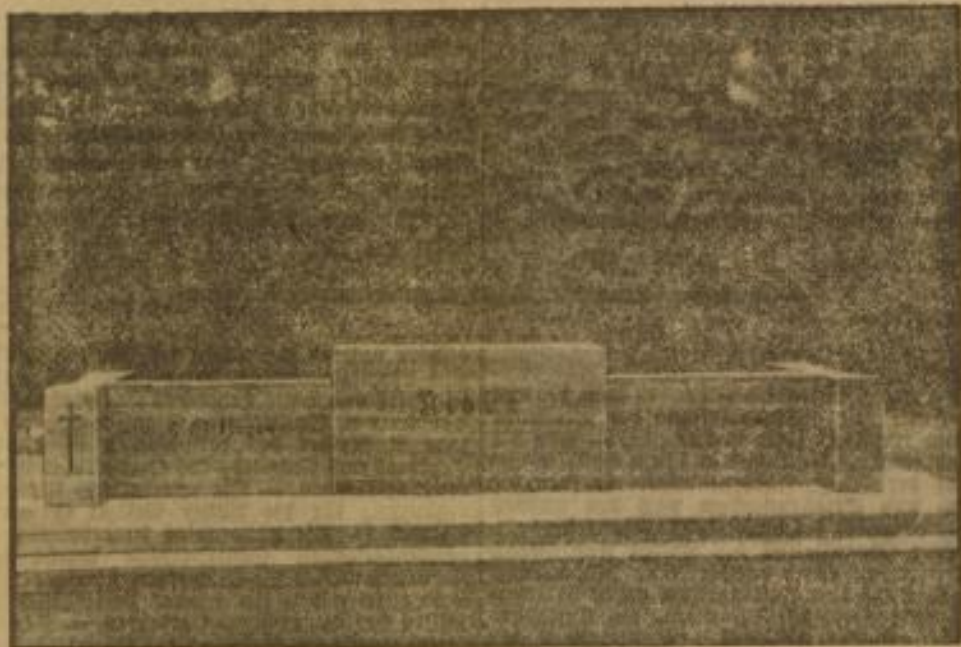
Der Devisenhunger der Sowjetmachthaber hat hier groteske Blüten getrieben: für 1000 bis 2000 Mark bietet die Regierung eines angeblichen Kulturstaates seine Bürger zum Kauf an, — ganz gleich, ob Mann, ob Frau, ob Kind. Und wer seine Lieben dort hat und sie auf andere Weise nicht herbesommen kann, muß diesen Weg des modernen Sklavenlaufes beschreiten. In „Die Sowjetunion am Abgrund“ wird berichtet, daß die Mutter der Filmschauspielerin Anna Sten auf diese Weise der Sowjethölle entzogen werden konnte.

Leider ist es so, daß der Verkauf von Verwandten aus Russland nicht immer glatt vonstatten geht. Es kommt sehr häufig vor, daß nach Stellung des entsprechenden Antrages ein Jahr vergeht, während dessen alle Beteiligten zwischen Hoffnung und Verzweiflung dahingleben, und schließlich dann doch eine Absage erteilt wird. Gewiß wird das eingezahlte Geld zurückerstattet, nur wird im Laufe dieses Jahres mit den erhaltenen Devisen die sowjetrussische Auslandspropaganda bezahlt und zudem noch 5 Prozent Verwaltungsgebühren eingekassiert.

Das ist das Gebaren des kommunistischen „Idealstaates“. Mit ihren Bürgern treibt sie regelrecht Sklavenhandel und begaunert außerdem noch die Ausländer, die ihre in der Sowjethölle darbenenden Brüder befreien wollen, um die Zinsen ihres eingezahlten Kapitals, um mit diesem Kapital gegen sie zu wahlen.

Man erschreckt angesichts dieser Tatsachen weniger über die Angeheimtheit der Sowjets als über die Langmut der gesamten übrigen Welt diesem Treiben gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)



Das Ehrenmal für die „Riobe“-Toten.

Am ersten Jahrestag des Unterganges der „Riobe“ (26. Juli) wurde auf der Grabstätte der „Riobe“-Toten in Kiel dieses Ehrenmal errichtet. Auf dem einfachen, breit gelagerten Gedenkstein stehen die Worte: „Nicht klagen — Wieder wagen!“



78. Fortsetzung

Pantray Wendland war tot. Wir haben ihn ins Bett zurück, schlossen die flackernden Augen, schüttelten seine Hände, legten frisches Kiefern auf den schrumpfenden Leib. Wer mochte ihn begraben? Wendland hatte keine Kinder mehr, keine Geschwister. Und wir Ausgewiesenen mußten ihn, die eigne Haut zu reiten, in dieser muffigen Kammer liegen lassen. Maria öffnete die Oberlippe, glänzte eine Sterbefarbe an. Dann kniet sie an der Bahre nieder: Mein Herz ist gedanklich in mir und die Türe des Todes ist über uns gekommen!

Keine Blumen würden blühen, kein Nachhar würde Blumen bringen. Was hatten wir dem Einsamen alles zu danken? — Da war ein Veteran des Schicksals und Menschlichen gesunken. „Kommt, Maria, wir müssen pöden, es geht auf Mitternacht an!“

Dieses Gespräch meiner Frau. Weshalb zweifelte es dabei. Davon konnte man freilich krank werden. Ich habe es gelernt, die Nachbarschaft des Todes zu ertragen, Maria aber führte die Hände zusammen, so daß auch Sebastian fröhlich und Boche jämmerlich im Stöhnen lästete. Wenn dieser Tumult nur nicht alles verdrängte, wo die Offiziere (scharf waren wie witternde Wölfe) —

Unterdesen packte ich die Hände, alles wurde reflektiert an die Tür geklopft: Ein Bälgen des Kleider und Böden, ein Rord mit Wiederschlag, ein Klappstuhl und eine Pfanne.

Ich hatte unterm Gerümpel auch meine Ehrenbürgerbrief gefunden, den ich jetzt zum Andenken an die Tür nagelte. Schmeide dein Heim. Alles andre mußten wir im Stich lassen auf einem Floß war kein Raum für Kommoden und Porzellanstücke. Weider Kampf, die Maria das einsehen wollte. Eine Blind war doch keine Höllenwanderung, der Rohn eines Warschauer kein Rodelwagen.

Da wir Abschied nahmen, wußten wir erst, was uns lieb geworden war: jeder Nitz in der Decke, jede Kammer in der Wand, jeder Sprung in der Fensterscheibe.

Ich zog Rod und Weste aus, um mich noch einmal mit dem weichen Puppenwasser aus Rosenheim zu waschen. Da ich das Hemd an Hals und Armen umrollte, sah mir Maria auf den Rücken: „Du bist schwarz unterm Nacken, Manes!“

„Blut, Maria. Schorf vom Refferfischen!“

Ich hatte schon meine Wunde vergessen. Meine Frau aber lächelte mich und bat um Vergebung, weil sie schwach gewesen sei.

Was hatte ich schon zu verzeihen? Die mütterliche Dulderin war mir lieber als ein modernes Kraftweib.

Schlag bald sechs floßen wir. Immer an den Häusern entlang. Wie Epibuben, Maria trug den Freckflosser und das Kind, ich selber paßte von einer Wippe in die andere, weil ich vor lauter Ballast nichts sehen konnte. Was sollte nur aus Boche werden, der freudig an jeden

Baum pflte, weil ihm die frische Morgenluft gefiel? Ich konnte den Ruder doch nicht auf Aloß nehmen. Mein Herz war schon schwer. Und Boche trappelte so vergnügt hinter uns her, als könnte er sich auf seine Leute unbedingt verlassen.

Der Himmel war noch finster, jedes Gebüsch sah wie lauernde Franzosen aus, in jedem Baum baute ein Stern. Und dann die Röhren, die der Hunger wieder hierhergetrieben hatte. Kröhnend segelten sie über unseren Köpfen, es wühlte fast sein auf der Nordsee.

Bald fanden wir am Werth. Jehn Minuten vor sechs. Kein Warschauer in Sicht, solche Gedolde waren nie päntlich. Wie wollte der uns auf Aloß bringen, wenn er eine volle Stunde vorausrudern müßte?

Boche schlug an. Der Hund hatte immer gute Witterung: Ueber die Landstrolche kam ein Volk. Ich sah genauer hin: Ein Offizier mit Gamaschen und Reitpeltche. Wenn der nur nicht...

Schon sprang er vom Deich in die Uferwiese, warz eine Zigarette fort, daß die Funken sprühten, kam spornstreichs auf uns zu. Das war ja —, das war ja der jüngste Veunant, der seit vier Jahren schon so etwas wie Takt hatte. Er grüßte soldatisch und fragte mich küdenweise, ob ich noch lächle, mit einem Franzosen die Hand zu geben —

Ich gab sie ihm und dachte halt bled: Jrgendwo hat man als Frontler eine Heimat in Frankreich. Jrgendwo geht in und eine Sehnsucht nach den Aedern, die mit uns gezeilt wurden. Was sollte ich dem Veunant noch sagen? Er war verlegen wie ich: „Wissen Sie, der Friede weht um alle Häuser, ihr aber haltet krampfhaft die Türen und Fenster zu. Ihr seid das große Sperrfeuer!“

Er verstand mich nicht. Und ich war so stolz auf meinen Tag. Also mußte ich den Augenfelder liegen lassen, ohne meinen Ländelnd gedreht zu haben. Und doch war ich glück-

„Riobe“

Gewinnel den Tosen des 26. Juli 1933
Von Hermann Leibbrandt

„Verlach deinen Traum und schau umher, Mein guter Geert, so tapfer und klug! Kopf hoch, mein Freund! Wird es uns mal schwer heilt uns dein Scherzen. Vah Traumesirag! Stolz ragt unser Mast über Kiel und Bug. Wir zwingens und löst es auch noch so sehr...! Grau lächelt das alte Meer...“

Doch Geert, der junge, noch tiefer stumt: „Verlachen kann ich nicht. Auf der Rod, wie Feuer durch Nebel rinnt, Sah ich ihn tauern“, — sah sein Gesicht —, Ihn sah ich im Traume, den keiner nennt, Daß noch mich durchfroset und durchbrennt...“

Stumm an die Reeking gekniet die Jweil, — Der Herr Kapitän im Steuerhaus rief Jeltar und Jrichen: Windstärke drei, Bildt präsent auf Schiff und See hinaus: Dort über Land die Sonne lacht, Doch Jchmann umbräut wie Winternacht, Grau leucht es, das alte Meer...“

„Auf, Backbordwache!“ Kommandopfiff! Im Delyng klattern sie in die Rah’n, Sie reifen die Segel mit festem Griff. „Nun tummle dich, Sturm, bald ist es getan!“ Und über sich hoch, mit Tauchzen fahn, Blaujungs leben ein Flugzeug ziehn...“

Doch unter Deck lauscht im engen Raum Die Steuerbordwache des Veunants Wort, Des Weters Däster, sie achens kaum, Sie schreiben und lauschen und schreiben fort. Nur Geert, der junge, laum trägt er schwer, — Das Leben so schön und das Herz so schwer...“

Der Herr Kapitän und die Jungs im Getau, Von Säben der sehen sie’s drohend nahn, — Die Wemwolle im Wettergrau, Blighausend wälzt sie sich tödlich heran. „Wir tropen dem Sturm mit Seemannsmut, Und unser Schiff ist fest und gut!“ — Da lacht es, das alte Meer...“

Die Boote klar! Alle Mann an Deck! Wer hörte den Schrei im Schiff? Und über es stürzt sich die Wölfe und Und schiß mit Gigantengriff, — Verpreßt die Masten, Gehäng und Rah’, — Des Traumes Grauen, nun ist es da...“

„Mein Geert, mein Freund!“ Sie röhnen empot Aus dem Innern in Rahn und Ruit, Sie hören nicht mehr der Sturmsee Chor, Entpöden kührt ihnen die Flut. Sie läßt nicht mehr, was sie umschlang, — Und Schiff und Mann in die Tiefe rang Grauwürgend das alte Meer...“

Mo eben noch schimmerien Schiff und Bild, — Wers fahlen und lassen mag, — Da treiben die Wierzia, verschont vom Geschid, Verweilt im Wogen Schlag. Doch hehja Leben voll Jnangdglut, Sie schlafen in ihrem Schiff so gut, — Grau wiegt sie das alte Meer...“

Mo eben noch wurdeten Sturm und See, Verklättet die Winternacht, Ueber Jchmann-Velt auf des Todes Web Strahl wieder des Tages Bracht. Doch Deutschland, das glückseligste, weint In Quaf und Jolz, — und die Sonne scheint, Grau lächelt das alte Meer...“

*) Ten Klauentmann, den unheilvollen Geist der Seemannslüge.

Kauft nicht bei Juden!

lich bei allem Glend, weil diesen Polku das Gewissen getrieben hatte. Getrieben zu haben schien.

Wir warteten, froren, warteten. Sechs Uhr. Halb sieben. Zeben Uhr. Wenn der helle Himmel kam, waren wir verkaufte Leute. Ich trat von einem Fuß auf den andern. Maria stellte hundert ungebildige Fragen, mein Kopf wollte plagen. Dieses ewige Abschiednehmen. Meine Frau konnte schon wieder.

„Zei still, wir werden noch nicht!“

Boche jitzte vor Käste, Sebastian pennte im Tach der Mutter. Der Knirps war blau vor Frost. Meine Seele mühte sich mit wirren Gedanken ab, doch meinte ich jetzt, es sei etwas Gutes daran, daß wir dieses Rest verließen. Noch zwei Jahre, und das Kind hätte schon den Mark der Leute verstanden. Ich wollte doch Sebastian Vater sein.

Ich zog die Summe meiner letzten Monate und bilde mir ein, wir hätten fest gelebt. Da war es für meine Verhältnisse höchste Zeit, daß es mir wieder dreißig ging.

Boche schlug an. Auf dem Rhein ein blauen- des Laternchen, dazu das Kläffern kräftiger Ruderer. Die Weinberge reckten sich in den aufbellenden Himmel, das Licht des Morgens froh jaghaft durch die Lächer der Burgruinen. Ich pff auf zwei Fingern, Maria juchte zusammen dabei: „Das Kind wird wach!“

„Geht, — der Warschauer kommt!“

Er rief mich von weitem an, ob ich der Manes Himmerod sei. Und schimpfte sich dann ein fastiges Regier von Herzen. Er habe mich schon bei Trechtlinghausen am Werth erwartet, eine volle Stunde sei da zum Trüfel gegangen. Es war nicht meine Schuld. Hauptsache, daß wir uns endlich fanden. Die Zunft der Schiffer hatte für mich gesorgt, beiläufig Repomut, bleib ihnen aut.

Fortsetzung folgt

15. Deutsches Turnfest in Stuttgart



Gewandtheit und Wagemut
Eine prächtige Szene beim Kunstturnspringen im Schwimmstadion

Stuttgart empfängt die riesigen Turnerscharen

(Von unserem nach Stuttgart entsandten Sonderberichterstatter.)

Die deutschen Volksturnmeisterschaften.

Schon seit vielen Tagen bilden die neuen Sportanlagen des Cannstatter Wasens die Ausdrucksstätte zahlreicher sportlicher Veranstaltungen. Zuerst waren es die Schulen Groß-Stuttgart, die in mühseligen Vorführungen einen tiefen Einblick in das stille Wirken an den Schulen zur körperlichen Erziehung unserer Jugend gewährten. Oberbürgermeister Dr. Strölin-Stuttgart gab seiner Freude hierüber in einer begeisterten Rede Ausdruck. Der Montagvormittag reichte zur Festhaltung der Deutschen Weibler im Volksturnen aus, da die Zielbewerber wegen der dienstlich starken Beanspruchung in den vergangenen Monaten keine weitere Bahn in der hierzu erforderlichen Ausbildung zusetzen. Von den 55 Teilnehmerinnen wurden prachtvolle Leistungen vorgeführt, die bei den zahlreichen fachkundigen Interessenten höchsten Beifall hervorriefen. Die Teilnehmerinnen zeigten die Sieger in den Konkurrenzarten werden als Teilnehmerinnen in den Wettbewerben des 15. Deutschen Turnfestes bestimmt mit an der Spitze stehen. Als dritter deutscher Volksturnmeister schied sich wiederum der Stuttgarter Unterwieschmeister Frei ein, der im Profikampf, Red- und Pferd-Turnen alle Wettbewerbskämpfe gewann.

Der Siebentkampf wurde nach hartnäckigen, glühenden Kämpfen von dem turntechnischen Leiter der Karlsruher Volksturn, Müller, gewonnen, womit er der badischen Volksturn einen großen Ehrenplatz erzielte.

Während auf dem Sportplatz erste Arbeit geleistet wird, werden immer neue Scharen von freudig gestimmten Turnern und Turnerinnen in die Stadt ein, die ihnen für einige Tage Heimat und Arbeitsstätte erschaffen. Turnersche Schiffe sind es, die vielen Teilnehmer sind zum größten Teil schon eingetroffen, wobei den verschiedenen landmännlichen Gruppen jeweils ein herrlicher Empfang bereitet wurde. Erhebend waren die Ovationen für die Olfmänner und Danciger Turner.

Das Großdeutsche Turnfest in Stuttgart beginnt

Die Turner ziehen ein...

Während draußen auf dem Festplatz die Fachwarte und Oberteile der einzelnen Fachgebiete der in der T. gepflegten Leibesübungen unter Leitung des Oberturnwartes obliegen, reihen sich an allen Ecken unserer Vaterlands die Teilnehmer auf Sonderzügen und Kraftwagen dem Treffpunkt Stuttgart zu. Der Zustrom der Massen macht sich auf dem Strahlen Stuttgart von Stunde zu Stunde stärker bemerkbar.

So daß für die Jungmänner über die folgenden Festtage zur reibungslosen Abwicklung des Festes besondere Anweisungen herausgegeben wurden.

Mit lebendiger Herzlichkeit und ehrlicher Freude und Wertschätzung empfängt die Stuttgarter Einwohnerschaft die Turnergäste, und dabei ist es keine Seltenheit, daß sich die Quartierherren verunbart darüber anlassen, weshalb der zugewiesene Gast „nach Hause“ gekommen ist. Anzüglich werden auch diese Umstände.

gebührend bekräftigt worden sein, da im Laufe des Mittwochs

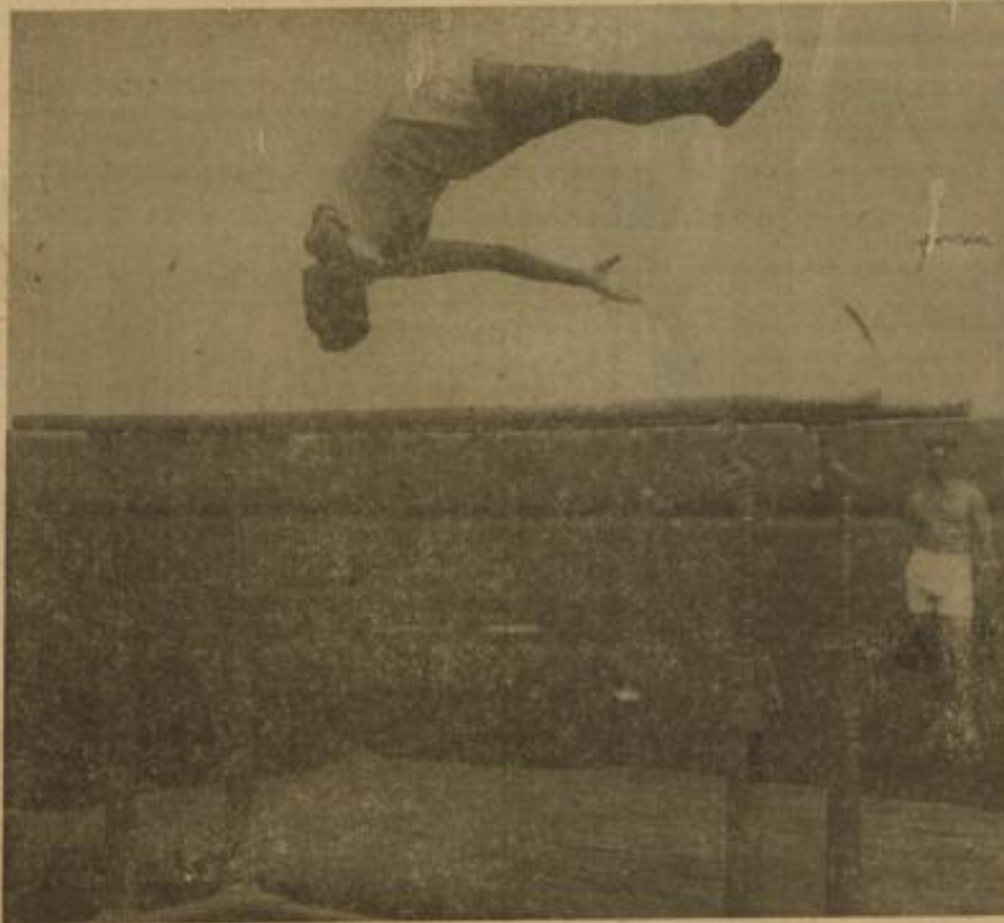
Aber 100 Reichsbahn-Sonderzüge

in der Turnfest-Stadt und den nächstgelegenen Bahnhöfen abgefertigt wurden. Die

Eröberung Stuttgarts durch die Turner

ist somit endgültig erfüllt und willig unterwirft sich die einheimische Bevölkerung den ungewohnten Verhältnissen. Die bin und wieder auftretenden sprachlichen Verständigungserschwerungen zwischen Einzelnen und Gassen lösen sich jeweils in einer besten Stimmung auf. Stößen Sie sich einmal die Unterhaltung eines Ur-Schwagerlens mit einem Gassen oder gar Waidweibchen vor, dann läßt sich neben dem besten Moment die volle Bedeutung der Erziehung des deutschen Turners durch die T. zur Volksgemeinschaft, zu Kameradschaft und Treue zum Vaterland ermessen.

Eine turnerische Glanzleistung
Volksturnmeister Frei im Profikampf



Das Turnfeststadion auf dem Cannstatter Wasen

Grundlegende Richtlinien für den deutschen Sport

Bei dem am Mittwochvormittag im großen Rathhaus in Stuttgart stattgefundenen Presseempfang, der von Dr. Obermeyer, dem Organisator des Festes, eröffnet wurde, hielten der Reichssportkommissionar und der Oberbürgermeister Dr. Strölin von Stuttgart nachfolgende Ansprachen.

Dr. Strölin führte aus:

„Es ist mir eine besondere Ehre, die Herren Vertreter der Presse in so zahlreicher Zahl in unserer Stadt und im Rathaus begrüßen zu dürfen.

Wir freuen uns in Stuttgart immer darüber, wenn wir auswärtigen Besuch bekommen, denn dann haben wir Gelegenheit, die Schönheiten unserer Stadt zeigen zu dürfen. Besonders freuen wir uns aber, wenn die vielgewandten Männer von der Feder auch noch in solchen Massen hierherkommen, denn sie bringen die von uns sehr geschätzte Eigenschaft, ihre Eindrücke mittels Federstriche auch anderen mitzuteilen und damit den Ruf Stuttgarts als vielbesuchte Bäder-, Kunst- und Gartenstadt weiter zu verbreiten.

Ansprache von Tschammer-Osten:

Herr Oberbürgermeister, deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Es drängt mich, zunächst Ihnen, Herr Oberbürgermeister, auch namens der hier versammelten Vertreter der Presse, insbesondere aber namens der Deutschen Turnerschaft, unseren aufrichtigen Dank dafür auszusprechen, daß Sie die Räume dieses herrlichen Hauses für unsere Versammlungswende Internet frei aus zur Verfügung gestellt haben. An einem solchen Fest wie das Deutsche Turnfest, da müssen die Geister — wenn ich so sagen darf — zusammengeführt werden. An einem solchen Fest muß die große Zentrale der Harmonie geschaffen werden, die nur von der Führerschaft ausgehen kann, wenn sie ein ist. Bei einem solchen Fest müssen die Vertreter der Führerschaft, die Mitglieder, die zusammengeführt kommen, und zum dritten und nicht zum letzten die Vertreter der Presse in ihren Berichterstattungen eine solche Geschlossenheit dieses Festes zum Ausdruck bringen und zeigen, daß alles in einem ist: Es war ein Fest — es war ein Erlebnis.

Es war das große Fest des Jahres 1933

Die Deutsche Turnerschaft ist durch viele Phasen der Entwicklung gegangen. In guten und schlechten, in schweren und traurigen und ebenen Zeiten hat sie ihren Bestand nicht nur erhalten, sondern ihn vergrößert. Man braucht bloß die Statistiken der letzten Turnfeste zu verfolgen, um nachzuweisen, wie rasch der Zuwachs zu solchen Festen ist und wie damit zum Ausdruck kommt, wie sehr sich die Deutsche Turnerschaft mit dieser — wenn ich so sagen darf — Parade, mit dieser Schau verbunden fühlt.

Es ist nicht ganz leicht für mich, nun als neuer Führer der Deutschen Turnerschaft gleich in eine Affektion einzutreten zu müssen, die nicht nur an Repräsentation, sondern auch an Führung höchste Anforderungen stellt. Ich hätte dies nicht tun können und

würde es nicht tun, wenn ich mit der Führerschaft nicht eins wäre.

Die eben zum Ausdruck gebrachte und in den letzten Tagen durchgeführte Einigung in der Führerschaft gibt mir aber die Kraft, nunmehr über das Deutsche Turnfest die gesamte Deutsche Turnerschaft mit ihrer herrlichen Jugend in den neuen Staat mitzuführen.

Das ist eine große, aberwundersame, schöpferische Aufgabe, darüber bin ich mir klar. Das ist jenseitiger auf dem laien, der nebenher und nicht allein nehmend, sondern in der Hauptrolle die Gesamt-erziehung der deutschen Jugend an Körper und Geist mitzuführen hat, auch darüber bin ich mir klar. Am klarsten bin ich mir aber darüber, daß man das alles nicht tun kann, wenn man nicht von einem grenzenlosen Optimismus befeuert ist, etwas durchzuführen zu können. Weil man den Glauben hat, vereinte Menschen, — und das ist für mich das Ausschlaggebende —, daß ja diese Menschen, die ihren Körper stärken, ja auch im Geiste gesund sein müssen, und daß mit diesen am Körper und Geist gesunden Menschen die Vorbereitung in das neue Leben dieses neuen Staates letzten Endes keine Schwierigkeit bieten kann. (Lebhafter Beifall.)

Man hat mir in den letzten Tagen gesagt, das Deutsche Turnfest wäre das Zeugnis dafür, ob man nach Abschluß dieses Festes die Deutsche Turnerschaft mit mir marschieren würde oder nicht. Teilen Menschen habe ich erklärt: Das Deutsche Turnfest ist nicht ausschlaggebend, sondern der Bestand der Deutschen Turnerschaft. Er allein ist ausschlaggebend. Das ist ich erhalte, ich habe und meinem Führer die gesamte Deutsche Turnerschaft als einen festen Faktor des neuen deutschen Volkstums später übergeben kann, das ist meine Aufgabe. (Stiller Beifall.)

Nun strecken die Massen nach Stuttgart. Es ist kaum zu fassen und nicht erklärbar, wenn man den einfachen deutschen Menschen in seiner schlichten Kleidung mit dem gepunkteten Streifen nach Stuttgart blickt, mit ihm spricht und diese flammende Begeisterung, die Liebe für die Idee schließt und beobachtet.

Meine verehrten Vertreter der Presse!

Das sind die eigentlichen Hüter der Nation, die wir zu wahren haben!

(Beifall.) Das sind unsere guten Menschen und das sind auch die einsatzbereiten Menschen; denn ihre Mitgliedschaft in der T. ist nie um der Mitgliedschaft willen, sondern um des Erfolges willen, eine Arbeit zu leisten. (Beifall.) Ich lasse mir diese meine Auffassung über die T. nicht verbieten. Ich vertritt sie und bleibe auch für die Zukunft ihr Vorkämpfer.

Es ist mir ein Bedürfnis, meine Herren von der Presse, Ihnen zu erklären, wie sehr ich mich als Führer des deutschen Sports, der gesamten deutschen Sport- und Turnvereine, anzureichere, vom Vertrauen meines Führers eingeleitet, mit Ihnen verbunden bleibe.

Ich habe nicht um Empathie, ganz besonders nicht um die Sympathie derer, die vor Tisch mich nicht verbannt konnten, und die vor Tisch und im deutschen Sport gekämpft haben, um die Sympathie derer, die immer etwas anzusehen hatten, wenn es um die Gesamterziehung der Nation ging.

Ich sehe nunmehr aber eine harte Wandlung des Kraftzentrums in der deutschen Presse und der Orientierung auf den neuen Staat. Ich bitte Sie, mit mir zusammenzuarbeiten zu ruh und kommen der Deutschen Turnerschaft. Sie wissen nicht, daß ich am Gesamtorganismus des deutschen Sport- und Turnwesens verschiedene Veränderungen und Neugestaltungen vorgenommen habe. Ich erkläre hiermit unabweislich und in aller Öffentlichkeit, daß ich mich nicht abhalten lasse, diese Neugestaltung fortzusetzen, allerdings zeitweilig so von Gruppe zu Gruppe, daß eine Konstruktion, wenn ich so fertig habe, erst verprüfe, ob sie genügt oder nicht genügt, um dann von kleine Reibungslosigkeit und Klärung vorzunehmen, um dann in die neue Gruppe mit der Vorbereitung der Gedanken einzuflechten und das Neue weiter zu setzen.

Das deutsche Sportleben läßt sich nicht wie irgendeine lebendige organisierte Organisation von heute auf morgen umstellen. Es liegt zuerst Idealismus drin, eine vereinten Anstrengungen, als daß man diesen Idealismus reorganisieren darf (lebhafter Beifall), so tue ich nicht.

Hoffen Sie das Deutsche Turnfest deshalb nicht als ein Fest bloßheit auf, lassen Sie es auf als ein Erlebnis, als ein Stück der neuen Zeit. Nicht organisierte Maßnahmen, die vielleicht überwältigende aber an Arbeit und Zeit mit sich gebracht haben, ad es allein, sondern es ist der Charakter der neuen Zeit, meine vereinten Anstrengungen, in den wir uns einleben müssen. Hier in Stuttgart muß das Herz des Einzelnen schlagen, der weiß, daß in diesen neuen Millionen von Menschen nach Stuttgart blicken, weil sie wissen, dort sammelt sich das beste deutsche Volk, eine Schaar einsatzfähiger und einsatzwilliger Männer und Frauen.

Am Sonntag habe ich, unseren Führer hier in Stuttgart begrüßen zu können, ich will ihm erklären: Mit diesem Fest von 1,6 Millionen deutschen Turnern wird nicht mehr Schlußstein gesetzt (klärendes Beifall), sondern in ihm haben wir einen bedeutenden Faktor für die Wegbereitung in eine neue Zukunft.

Dr. Strölin



	Verlin	Frankfurt
Fälligkeit 1934	97 ¹ / ₂	97 ¹ / ₂
do. 1935	91 ¹ / ₂	91 ¹ / ₂
do. 1936	84 ¹ / ₂	84 ¹ / ₂
do. 1937	80 ¹ / ₂	80 ¹ / ₂
do. 1938	77 ¹ / ₂	77 ¹ / ₂
Verrechnungsfuß	86	86

Alhambra	R o x y	Schauburg
Heute letzter Tag des faszinierenden Filmwerks Im Geheimdienst Ein spannender Spionage-Großfilm der UFA mit Wilky Fritsch Brigitte Helm Oscar Homolka, Th. Looz, Karl Ludw. Diehl Dazu: Ufa-Kabarett Nr. 1 Neueste Ton-Wochenschau Einheitspr. bis 4.30 70 Pfg. 8.10, 5.40, 8.10	Heute letzter Tag Dorothea Wieck Robert Marischka Szöke Szakall Ernst Verebes in d. weltberühmten Operette Gräfin Mariza mit der unver-ebb. Original-Musik von Emmerich Kálmán Im Vorprogramm: Die Klügsten im Zoo Eine reizende Naturstudie. Jugend hat Zutritt 3.00, 5.00, 7.00, 8.40	Ein lustiger Abenteuerfilm Das Millionen-Testament Die Jagd nach Liebe, Geld und Glück mit Charlotte Ander Joh. Riemann Jul. Falkenstein Eine Reihe tollerster Szenen entfaltet der schillernde Döllwacker aus U.S.A., um seinen letzten Willen zu erfüllen doch noch eine un- erwartete... Vorher: In reicher Toilette: Schlumpfi führt zum Winterpar. Jugend hat Zutritt Vorzugskart. gelten, Erwerbslose 40 Pfg. 3.1, 5.30, 8.10

Theater-Kaffee, Gold. Stern
 Tel. 31778 B 2, 14

Jeden Montag Samstag und Sonntag
Verlängerung!

„Kaffee Hauptpost“
 P 3, 3
 Heute Donnerstag Verlängerung

WULLE Kleiner Meierhof
 P 6, 17/18 / Fernruf 2 2 9
 Gutes Mittag- und
 Abendessen v. 80 Pfg. an
 Gepflegte Weine.
 Inhaber: L. Mohr Rödiger

„Ceres“ Erstes veget.
 Speisestaurant
 M 3, 2 — Telefon 32807

billig und gut
 Sämtliche Gemüse u. Obstspeisen
 in reiner Butter zubereitet.
 Essen von 60 Pfg. an

Weine und Spirituosen
 Jeder Art, direkt vom Produzenten
Hch. Steigelmann Wwe.
 O 6, 3 Tel. 21729 O 6, 3

Ochsen-, Kalbs- und Schweine-Metzgerei
 Fabrikation feinsten Fleisch- u. Wurstwaren
Fr. Büchele, Mannheim
 Ecke Luisenring u. Jungbuschstr., Tel. 21419
 — Hauspedition —
 Sie werden stets gut und billig bedient!

Möbel-Gelegenheit!
 Große Auswahl in Schlaf-,
 Speise-, Herrenzimmer und Küchen
 Brautleute mit Eheschließung kaufen
 jetzt gut und billig ein.
Rud. Landes Nachf., Qu 5, 4

Preiswerte
Fleisch- u. Wurstwaren
 nur beste Qualität, bietet an
Eugen Beck, Metzgerei
 Tel. 31204 J 2, 1 Marktstraße

Film-Palast
Neckarau

Ab heute:

Morgenrot

Die große
 U-Boot-Sensation
 Großes
 Beiprogramm

Fahren
 in allen Größen
 Uniform-
 Ausrüstungen
 Reifend Velvelon
 B.M. u. Henden-
 steile sehr billig
 P. Florschütz
 - 3, 4

Fahrräder

in allen Ausführ.
 mit 10-jähriger
 Garantie, verkauft
 sportbillig
 Gleitbod.,
 Gr. Messer, 27:
 fein Kadet.

Matratzen - Burk
 Ludwigshafen a. Rh.
 Tel. 62735

ist führend!

Verf. Sie Preisangebot

Wasch-Kessel
 — K & M —
 Qu 5, 3

Bürsten
Besen

Toilette- und
 Putz-Artikel
 nur von

Martin Bonifer
 Mannheim, P 3, 4
 Gegründet 1890.

Fahrräder

sportbillig, fabrikneu,
 ab 25.— 999.
 Penn. R 3, 16,
 O 4, 14.

GLORIA PALAST Seckenheimerstrasse
PALAST LICHTSPIELE Breitestrasse

Ab heute in beiden Theatern

Große Sondervorstellung
 Der Großfilm aus der Zeit des Urchristentums
 (79 n. Chr.) u. in der die Hauptrollen

DE LETZTEN TAGE VON POMPEJI



nach dem bekannten Roman von Bulwer. Eine Menschheits- u. Schicksalstragödie von größtem Ausmaß. Einer der schönsten Filme zweier Jahrzehnte, wie er heute nicht mehr herges. werden kann. Sie sehen und hören die Zerstörung einer ganzen Stadt. Ein ganzes Zeitalter wird vor unseren Augen lebendig: das klassische Altertum. Sammernde Paläste, Marmorbäder, Monumentaltempel, eine übergroße Menschenmenge im Stadion von Pompeji bildet den Rahmen einer unbeschreiblich spannenden, atemberaubenden Handlung, die uns Liebe und Eifersucht, Haß, Tod und Kerker zeigt.

Wieder sind wir von diesem gigantischen Filmwerk hingerissen, um so mehr, als jetzt die ganze Wucht tonmalender Mittel auf dieser imposanten Grundlage voll zur Geltung kommt.

Täglich in der ersten Vorstellung eine große
Jugend-Vorführung
 zum Preise von 25 und 40 Pfennig
 Wochentags nachmittags in beiden Theatern
 auf allen Plätzen 50% Erwerbslose 40%

Anfang Palast-Lichtspiele:
 Wochentags 3.30, 5.45, 6.20, 8.2 Uhr
 Sonntags 2.40, 4.00, 6.10, 8.3 Uhr
 Anfang Gloria-Palast:
 Wochentags 4.20, 6.00, 8.50 Uhr
 Sonntags 2.10 Uhr

FRIEDRICHSPARK

Samstag
29. Juli Gr. Sonder-Veranstaltung
 „Eine Ferien-Nacht im Friedrichspark“
 2 Musik-Kapellen

„2 Torros“ und „Solton“

Terrassen - Lamplon - Illumination

TANZ ab 8³⁰ Uhr
 Gesamt-Eintritt 50 Pfg.

Glaubensbewegung „Deutsche Christen“

Ortsgruppe Mannheim

General - Mitgliederversammlung

am Freitag, den 28. Juli, 20³⁰ Uhr
 im großen Saal des Wartburgspitals, F 4, 8

Pf. Pfarrer Köhl spricht über
 Kirche und Gegenwart

Pf. Pfarrer Klefer spricht über:
 Nach den kirchlichen Wahlen, was nun?

Alle Mitglieder haben zu erscheinen, Freunde der Bewegung sind willkommen.

Kauft nur bei unseren Inserenten

REGINA
 LICHTSPIELE MANNHEIM-NECKARAU
 zeigt ab Donnerstag, den 27. Juli den
 ersten deutschen SA-Großfilm



SA-Mann Brand

Dieser ergreifende Film ist ein hohes Lied der stillen Größe jedes unbekannten SA-Mannes, erhebt und erschütternd!

Auch Du mußt diesen Film sehen!

Beginn der Vorstellung: 6 Uhr, 8.30 Uhr
 Sonntags 4 Uhr.
 Eintrittspreise: 40, 60, 80, 1.00

Eisenwaren
Beschläge
Werkzeuge
Paul Hermann, E 3, 4
 Tel. 29432

Wer in der Welt herumkommt...



weiß, daß gutes Gepäck kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit ist. — Seit über 50 Jahren sind Koffer von Weber als besonders gut und zuverlässig bekannt. In meiner großen Auswahl von Koffern jeder Art und all der Kleinigkeiten, die das Reisen erst zum Vergnügen machen, findet sich bestimmt für jeden Geschmack das Richtige — zumal bei solchen billigen Preisen:

Anzugskoffer prima Vollrindleder, auf Metallrahmen gearbeitet, 60 cm **17.—**
Duckkoffer hohes Format, mit heller Einlassung und Riemen, Stofffutter, 65 cm **12²⁵**
Necessaire Vollrindleder **2⁵⁰**
 Spezialmodell, mit Reißverschluß und Lederfutter, gute 10teilige Garnitur **10.75**

Leonhard Weber
 das größte und älteste Spezialhaus für Reiseartikel und Lederwaren
E 1, 16 am Paradeplatz **E 3, 8**

Eichbaum bier gut und bekömmlich